

## Nr.0817 Statthalter des Bösen

Das Psychoteam auf Koriet - Begegnung mit dem Schweren Magier  
von H. G. EWERS

Mit der Wiederauffindung der Erde im Spätsommer des Jahres 3583 beginnt für alle an Bord des Fernraumschiffs SOL die Phase der bitteren Enttäuschung. Alle Messungen zeigen, daß der Heimatplanet der Menschheit praktisch ausgestorben ist, und die Frage, wo die 20 Milliarden einstmalen im Bahn der Aphilie befindlichen Bewohner der Erde geblieben sind, läßt sich nicht schlüssig beantworten.

Perry Rhodan ist jedoch der irrgen Annahme, daß die Superintelligenz BARDIOC für das Verschwinden der Terraner verantwortlich ist. Deshalb läßt er die Kleine Majestät auf der Erde vernichten und macht auch Jagd auf weitere planetarische Statthalter BARDIOCs im Umkreis von Terra.

Diese Aktivitäten, von denen viele an Bord der SOL annehmen, daß sie heimlich von der Kaiserin von Therm gesteuert werden - denn Perry Rhodan, Expeditionsleiter der SOL, trägt schließlich einen Kristall der Kaiserin -, finden jedoch ein jähes Ende.

Es geschieht im Herbst des Jahres 3583. BARDIOCs Inkarnationen, die Gegenspieler der Kaiserin, beschließen, Perry Rhodan und die Solaner, die sie irrtümlich nur für die Vorhut der von der Erde verschwundenen Menschheit halten, in eine Falle zu locken.

Und so führt der Kontakt mit einem Sterbenden die Solaner zu den Varben, den Meistern der Gravitation, und zum STATTHALTER DES BÖSEN ...

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Perry Rhodan** - Der SOL-Chef erhält eine Einladung.

**Tatcher a Hainu und Dalaimoc Rorvic** - Das Psychoteam im Einsatz auf Koriet

**Der Schwere Magier** - Die Manifestation einer unheimlichen Macht.

**Terly Anternach, Gondor Grayloft und Khun Zburra** - Drei Solaner Im Bann des Schweren Magiers.

**Bassytor** - Weltverwalter von Koriet.

Nach Maxwell und Faraday verleiht ein Magnet dem ihn umgebenden Raum eine bestimmte Beschaffenheit; analogerweise nahm Einstein an, daß Fixsterne, Monde und andere Himmelskörper die geometrische Beschaffenheit des sie umgebenden Raumes bestimmen. Genau wie die Bewegung eines Eisenspans in einem magnetischen Feld durch dessen Struktur determiniert ist, so ist die Bahn jedes Körpers im Gravitationsfeld das direkte Ergebnis der geometrischen Beschaffenheit des Feldes. Verdeutlichung: Wenn ein Kind irgendwo im Freien Murmeln spielt, weichen die Murmeln anscheinend gewissen Orten aus, während sie auf andere zusteuren.

Einstein schloß daraus, daß die Bewegung der Murmeln nicht von einer Kraft gesteuert würde, sondern nur vom Profil des Geländes. Er übersah dabei, daß das Profil des Geländes die Bewegungen nicht bewirken würde, wenn nicht eine Kraft, nämlich die Schwerkraft, die Murmeln zu der jeweils tiefsten

Stelle des Geländes zöge - also zu einer Stelle, die dem Zentrum der planetarischen Schwerkraft am nächsten lag.

An anderen Stellen der speziellen Relativitätstheorie hat Einstein diese Kraft durchaus berücksichtigt. So beschreibt er das Universum als amorphes Kontinuum ohne jede feststehende Architektur, das, plastisch und variabel, einem ständigen Prozeß der Umformung unterworfen ist. Wo immer es Materie und Bewegung gibt, da erleidet das Kontinuum eine "Störung".

Wie ein Fisch im Meere das Wasser aufwirbelt, so bringt ein Fixstern, ein Komet oder eine Galaxis in die Geometrie des sie umgebenden Raum-Zeit-Abschnitts eine Verzerrung hinein.

Die Menschheit hat relativ lange gebraucht, das Phänomen der Gravitation zu verstehen - und noch Jahrhunderte nach Einstein brachte die Forschung zusätzliche Erkenntnisse zutage.

Diese lange Zeitspanne bis zum Verständnis ist allerdings nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß der Mensch kein Körperorgan zur Messung und Identifizierung der vielfältigen Gravitationsströmungen besitzt. Er vermag lediglich auf sehr grobe Weise das Vorhandensein von Schwerkraft festzustellen - und dabei ist er vielen Irrtümern ausgesetzt.

Ganz anders wäre es, wenn ein fremdes Volk während seiner Evolution ein Körperorgan entwickelt hätte, mit dem sich Gravitationsfelder und -linien und ihre feinsten Schwankungen genau messen ließen

...

Sagullia Et im Kreis der Unterrichtsgruppe D für SOL-Kinder

1.

Äußerst "bereitwillig" hatte Dalaimoc Rorvic mir die Steuerung der Space-Jet überlassen - angeblich,

weil er seine Gedanken intensiv auf die Planung unseres Einsatzes konzentrieren wollte.

Nachdem das Diskusschiff nach meiner Programmierung mit der Linearflugtappe begonnen hatte, wandte ich mich halb um und blickte zu dem fetten Tibeter, der auf dem Boden der Steuerkanzel saß und mit halbgeschlossenen Lidern an mir vorbei in die Unendlichkeit zu starren schien. Ich wußte allerdings, daß er sich keineswegs mit der Planung unseres Einsatzes beschäftigte - denn was gab es da schon groß zu planen? -sondern nur vor sich hindöste.

Elas Topper und Nagget Brol, die beiden Raumfahrer, die Rhodan uns mitgegeben hatte und die sich in die Arbeit des Ortens und der Geschützbedienung teilten, bemerkten meinen kritischen Blick, so daß ich mich zu einer Erklärung veranlaßt sah.

"Was Dalaimoc Rorvic als Konzentration bezeichnet, ist bei ihm nichts weiter als schamlose Trägheit, die sich noch dazu mit Überheblichkeit paart. In Wirklichkeit habe ich bei unseren gemeinsamen Einsätzen immer die Hauptarbeit geleistet, was ihn allerdings nicht daran hinderte, anschließend allen Lorbeer einzuhimsen."

"Lorbeer?" fragte Elas Topper und schaute mich verständnislos an. "Oder meinten Sie 'Lorbeer', die ich allerdings auch nicht kenne, Sir?"

Die Anrede "Sir", so archaisch sie war, wischte meinen Unmut darüber weg, daß die beiden jungen Raumfahrer nicht wußten, was Lorbeer war. Aber von Solanern war nichts anderes zu erwarten gewesen.

"Nein, Sie haben richtig gehört", antwortete ich. "Lorbeer ist eine Pflanze, deren getrocknete Blätter auf der Erde als Gewürz verwendet wurden. Außerdem pflegte man in präkosmischen Zeiten aus Lorbeerzweigen Kränze zu winden und sie großen Helden aufs Haupt zu setzen."

"Und so etwas wird heute noch an Bord der SOL praktiziert?" fragte Nagget Brol ungläubig.

Ich seufzte.

"Natürlich nicht, denn auf der SOL wachsen keine Lorbeerbäume", erklärte ich geduldig. "Meine Bemerkung war nur symbolisch gemeint. Rorvic ist eben ein Monstrum, mit dem es sich kaum auskommen läßt - es sei denn, man hat eine solche Engelsgeduld wie ich."

Aber irgendwann ist auch meine Geduld zu Ende! dachte ich grimmig, denn ich erinnerte mich nur zu gut daran, daß der fette Tibeter mich vor Perry Rhodan und den Mutanten der SOL einen entwicklungsbedürftigen Sandfloh genannt hatte. Diese unterbelichtete Karikatur eines Menschen!

Der Ausdruck "unterbelichtete Karikatur eines Menschen" erheiterte mich so, daß ich plötzlich vergnügt vor mich hinpiff.

Bei Gelegenheit würde ich Rorvic vor Rhodan und anderen hochgestellten Persönlichkeiten so bezeichnen - und sein Gesicht würde mich für alles entschädigen, was er mir schon angetan hatte.

Als der Tibeter sich regte, drehte ich mich wieder um und wandte mich den Kontrollen zu. Das Scheusal sollte nicht denken, ich würde faulenzen wie er.

Doch kaum war er erwacht, schoß er schon wieder eine Gemeinheit auf mich ab.

"Was haben Sie denn für eine Linearetappe programmiert, Sie marsianische Bitterzwiebel?" grollte seine dumpfe, phlegmatische Stimme hinter meinem Rücken auf.

Ich antwortete nicht, sondern kämpfte gegen das eisige Gefühl an, das mir die Wirbelsäule hinaufkroch. Meine Augen waren auf die Anzeigen der Instrumente gerichtet, ohne etwas zu sehen.

"Ich rede mit Ihnen, Captain Hainu!" sagte der Tibeter.

Ich hatte mich inzwischen gefangen und drehte mich gelassen um.

"Ja, warum reden Sie dann nicht, Sir?" erkundigte ich mich mit gut gespieltem Erstaunen.

Seine roten Augen flammten wie Feuerräder.

"Erstens verbitte ich mir die Anrede ‚Sir‘ - jedenfalls in Anwesenheit Dritter -, denn sie ist überholt", sagte er. "Zweitens habe ich Sie bereits etwas gefragt, nämlich, was Sie für eine Linearetappe programmiert haben."

"Das haben Sie mich gefragt, Dalaimoc?" erwiderte ich. "Ich dachte, Sie hätten zu einer Person namens Bitterzwiebel gesprochen."

Dalaimoc Rorvic erhob sich ächzend. Er schauspielerte gut, aber mich überzeugte er nicht, denn ich wußte, daß er sich notfalls mit der Kraft und Geschwindigkeit eines Tigers bewegen konnte - aber eben nur notfalls. Er schien keinen Wert darauf zu legen, mehr Menschen als unbedingt nötig merken zu lassen, daß seine scheinbaren Fettmassen Muskelpakete waren.

Als der Tibeter vor mir stand, berührte ich einen Sensorpunkt auf der rechten Armlehne meines Kontursessels. Der Sessel schwang blitzschnell herum - und ich freute mich schon darauf, mit den Füßen gegen den verlängerten Rücken Rorvics zu prallen und das Scheusal in die Kontrollen zu

katapultieren.

Leider befand er sich nicht mehr am gleichen Platz, als ich meine Bahn vollendete. Der Rorvic zugeschlagene Schwung trieb mich aus dem Sessel und gegen einen Bildschirm.

"So, ich denke, jetzt sind Sie aufnahmefertig, Sie marsianischer Pflaumenkernbeißer!" hörte ich seine Stimme wie durch Watte, während ich benommen zu Boden rutschte.

\*

"Ich höre!" sagte ich vom Boden herauf. "Von hier aus versteht man wirklich alles besser."

Dalaimoc Rorvic musterte mich argwöhnisch. Er schien unsicher geworden zu sein und nicht mehr zu glauben, daß ich in meine eigene Grube gefallen war. Elas Topper und Nagget Brol verfolgten unsere "Unterhaltung" mit den Mienen von Kindern, die das seltsame Ritual zweier exotischer Wesen beobachteten.

"Aha!" stieß Rorvic schließlich hervor. "Also, dann beantworten Sie endlich meine Frage nach dem Linearflugprogramm!"

"Es muß gleich abgeschlossen sein", antwortete ich. "Unser Schiff wird ziemlich dicht vor Koriet in den Normalraum zurückfallen, nämlich in einer Lichtsekunde Entfernung."

"Was?" fragte Rorvic empört. "In einer Lichtsekunde Entfernung? Da hätten wir uns ja gleich über Hyperkom bei den Varben von Koriet anmelden können! Ich hatte Ihnen nicht gesagt, dicht vor Koriet, sondern dicht über die Oberfläche von Koriet, Sie marsianischer Fliegenschnäpper!"

"Das läßt sich reparieren", erwiederte ich und setzte mich wieder ans Hauptsteuerpult. "Sind fünf Zentimeter über der Oberfläche dicht genug, Dalaimoc?"

Ich nahm einige Schaltungen vor, aber so, daß Rorvic es nicht genau erkennen konnte. So leichtfertig, wie er dachte, war ich beileibe nicht. Kein Raumschiff kann so programmiert werden, daß es fünf Zentimeter über der Oberfläche eines Planeten in den Normalraum zurückkehrt. Es gab immer winzige Abweichungen - und zwar sowohl bei Raumschiffen als auch bei Planetenbewegungen -, so daß ich nicht einmal gewagt hätte, ein Rücksturzmanöver hundert Meter über einem Planeten zu programmieren. Folglich stellte ich die Rücksturzautomatik auf eine Distanz von zwei Kilometern ein.

Diesmal trat der seltene Fall ein, daß ich den Tibeter fassungslos erlebte.

"Fünf Zentimeter!" sagte er tonlos.

Er wollte noch mehr sagen, aber die Zeit war abgelaufen. Unsere Space-Jet fiel in den Normalraum zurück. Über dem transparenten Kanzeldach leuchtete ein hellblauer Himmel mit schwach rötlicher Einfärbung. Auf den Subbeobachtungsbildschirmen erblickte ich in beängstigender Nähe die nackten Gipfel hoher Berge.

Noch während ich hinsah, schienen die Berge größer zu werden. Das war natürlich unmöglich. Vielmehr rührte dieser Eindruck daher, daß wir mit zunehmender Geschwindigkeit sanken.

Ich wußte ungefähr, über welchem Gebiet der Oberfläche von Koriet wir uns befanden, denn wir hatten uns bereits vor dem Linearmanöver durch Fernortungen orientiert. Das Gebirge, das ich sah, lag zirka hundert Kilometer östlich eines relativ flachen Meeres, an dessen Küste sich mehrere varbische Städte befanden.

Dalaimoc Rorvic hatte seine Fassung zurückgewonnen und sagte:

"Ich wußte nicht, daß sich marsianische fünf Zentimeter so stark von terranischen fünf Zentimetern unterscheiden, Captain Hainu. Aber wenn wir schon trotz Ihrer Dummheit noch leben, sollten Sie wenigstens zwischen die Gipfel gehen, damit wir nicht von der Ortung erfaßt werden können!"

Ich lächelte.

"Wir gehen ja schon von allein tiefer, Dalaimoc. Wozu also sollte ich die Triebwerke strapazieren!"

Die Space-Jet fiel unterdessen wie ein Stein. Der Gravimeter zeigte eine Schwerkraft von 1,19 Gravos an, die natürlich einen starken Zug auf das Schiff ausübte.

Als wir einem der nackten Gipfel bedenklich nahe kamen, schaltete ich doch die Impulstriebwerke ein. Ich steuerte das Schiff aus der Nähe des Gipfels, erblickte ein tief eingeschnittenes Tal und lenkte dorthin.

"Hätten Sie nicht besser nur unsere Antigravprojektoren hochschalten sollen, Captain a Hainu?" erkundigte sich Elas Topper zögernd. Es war klar ersichtlich, daß er seine Meinung für die einzige richtige hielt, aber dennoch unsicher war, weil ich gegen ihn eben ein alter Raumhase war, der ungezählte lebensgefährliche Einsätze absolviert hatte.

Ich nickte.

"Das klingt logisch, Topper", erklärte ich. "Jedenfalls, wenn man die Eigenart der Varben

unberücksichtigt läßt, daß sie extrem gravitationssensitiv sind. Sie leben sozusagen bewußt in einer Vielfalt unterschiedlicher Gravitationsfeldlinien, die für sie infolge ihrer Gewöhnung aber eine harmonische Komposition darstellen. Jeder von außen kommende Einfluß - wie beispielsweise die Wirkungslinien von hochgeschalteten Antigravprojektoren -, würde diese Harmonie nachhaltig Stören. Sie müßten die Störung auf jeden Fall bemerken und können vielleicht sogar die Störquelle anpeilen."

"Aber ihre Ortungsgeräte können sicher auch unsere Triebwerksaktivität anpeilen", warf Nagget Brol ein.

"Alles, was wir über die Raumschiffe der Varben wissen, beweist, daß sie keinen Schubantrieb kennen", erwiderte ich. "Sie bedienen sich der überall vorhandenen Gravitationsenergien, mit denen sie ihre Schiffe aufladen und abstoßen. Das bedeutet, daß sie wahrscheinlich gar nicht auf den Gedanken gekommen sind, ein Raumschiff anhand seiner Impulsabstrahlung zu orten."

"Ausnahmsweise haben Sie einmal logisch gedacht, Hainu", meinte Dalaimoc Rorvic gönnerhaft. "Nur schade, daß es eine Ausnahme war."

Ich warf dem Monstrum einen giftigen Blick zu, konzentrierte mich danach aber wieder auf die Steuerung des Schiffes, denn das kanonartige enge Flußtal erforderte sorgfältige und schnelle Manöver, wenn wir nicht gegen eine Felswand prallen wollten.

\*

Das Tier war vor wenigen Sekunden im Flußtal vor uns aufgetaucht und schien keine Scheu vor unserem Raumschiff zu empfinden.

Ich versuchte, es zu unterfliegen, mußte aber wieder stoppen, als es tiefer ging. Die Space-Jet schwiebte mit schwach feuernden Triebwerken auf der Stelle.

Fasziniert musterte ich das fremdartige Lebewesen. Es war ungefähr so groß wie ein Pferd, sah aber ganz anders aus. Praktisch bestand es aus einem schwarzen Klumpen, der jedoch seine Form ständig veränderte. Zahllose lange Hautlappen hingen - gleich Wimpeln im Winde flatternd - an ihm herab. Sie besaßen allerdings zu wenig Fläche, um das Lebewesen in der Luft halten zu können.

"Womit hält es sich in der Luft?" fragte Nagget Brol verwundert.

"Antworten Sie, Tatcher!" sagte Rorvic. "Sie scheinen ja heute eine Intelligenzsträhne zu haben." Er lachte glucksend.

"Ich steuere, Dalaimoc", entgegnete ich ablehnend.

"Deshalb können Sie doch nachdenken und sprechen", widersprach der Tibeter. "Oder denken Sie mit den Händen?"

Das war wieder typisch für den Halbcyno. Er wußte genau, daß ein Raumschiff in erster Linie mit dem Gehirn gesteuert wurde; die Hände waren dabei nur ausführende Organe des Zentralnervensystems. Dennoch ignorierte er diese Tatsache, um mich zu ärgern. "Sie vergessen, daß diese Space-Jet nicht unsere BUTTERFLY ist, deren Kontrolle ich notfalls an Max übergeben könnte", erklärte ich. "Max ist die Bordpositronik unserer BUTTERFLY", sagte ich zu den beiden Solanern. "Er ist etwas Besonderes und hat ein ausgeprägtes Ego entwickelt."

Ich steuerte die Space-Jet nach oben, als das seltsame Wesen näherkam und lange dünne Tentakel in unsere Richtung streckte. Anscheinend befanden sich an den Tentakelenden Wahrnehmungsorgane.

"Fliegen Sie doch einfach auf das Biest zu, Tatcher!" befahl der Tibeter barsch. "Es wird keinen Zusammenstoß riskieren, sondern ausweichen - und wenn nicht, ist es selber schuld." "Wie kann man nur so rücksichtslos sein!" entgegnete ich. "Dieses Lebewesen ist doch völlig harmlos. Es ist lediglich neugierig. Wenn es in die Nähe unserer Triebwerke kommt, wird es von den Impulswellenbündeln glatt verbrannt,"

Plötzlich schwiebte das Lebewesen nicht mehr vor uns, sondern über dem Kanzeldach, Ich hatte nicht gesehen, wie es sich fortbewegt hatte. Es war einfach plötzlich an einem anderen Ort gewesen. "Ein Teleporter!" rief Topper. "Unsinn!" sagte ich. "Es benutzt lediglich die vielfältigen Gravitationslinien, um sich in der Luft zu halten und sich fortzubewegen. Da Gravitation aber durch fünfdimensionale Energien erzeugt wird, wäre es möglich, daß sich das Wesen kurzzeitig durch den Hyperraum bewegte."

Als das Lebewesen sich auf das Kanzeldach herabsenkte, benutzte ich die Gelegenheit, um mit einem kräftigen Schub der Hecktriebwerke zu beschleunigen. Gleichzeitig ging ich tiefer.

Ich warf einen Blick über die Schulter und sah, daß das schwarzhäutige Wesen schnell emporstieg.

Bald war es unseren Blicken entchwunden.

"Seltsame Lebensformen gibt es hier", meinte Brol.

"Sie haben ja bisher nur die Varben und dieses Ding gesehen", meinte Rorvic.

"Es ist aber anzunehmen, daß alle Lebewesen im Varben-Nest nicht nur sehr gravitationssensibel

sind, sondern die vielfältigen Gravitationslinien auch zur Fortbewegung benutzen", warf ich ein, während ich behutsam um die Biegungen des Kanons steuerte. "Die Meßgeräte der SOL haben schon beim Anflug auf das Nest festgestellt, daß sich die drei Sonnensysteme auf der Sohle einer vierdimensionalen Mulde befinden, die ihre Existenz der besonderen Geometrie des Raumes an dieser Position verdankt.

Es herrschen also zweifellos ganz andere gravitationale Verhältnisse im Varben-Nest als an deren Stollen des Universums. Diese anderen Verhältnisse haben selbstverständlich der Evolution des Lebens auf allen Planeten der drei Sonnen ihren Stempel aufgeprägt."

"Sie sind ja heute ein richtiger Philosoph, Captain Hainu", bemerkte Rorvic gehässig. "Das hatte ich dem vertrockneten Dattelkern, der anstelle eines Gehirns in Ihrer Schädelkapsel umherrollt, gar nicht zugetraut."

"Sie unterschätzen mich eben immer, Dalaimoc", gab ich zurück. In diesem Augenblick fühlte ich mich über alle Anfeindungen erhaben, denn ich wußte, daß ich etwas Bedeutungsvolles ausgesprochen hatte. Gleichzeitig war ich von dem, was ich gesagt hatte, fasziniert, denn zum erstenmal kam mir der Gedanke, daß wir dabei waren, etwas völlig Neues zu erforschen. Wir hatten schon zahlreiche Intelligenzen

kennengelernt, die sich mehr oder weniger stark von uns Menschen unterschieden.

Aber so etwas wie die Varben hatten wir noch nie getroffen. Wenn mich nicht alles täuschte, mußte auch ihre Denkweise von ihren besonderen Existenzbedingungen geprägt sein.

Ich bremste ab, als sich der Kanon plötzlich vor uns weitete und in eine halbkreisförmige Bucht überging, auf dessen felsigen Boden träge die Wasser des seichten Meeres schwappten.

"Hier landen wir!" sagte Dalaimoc Rorvic bestimmt.

"Wie Sie wünschen, Sir", erwiderte ich.

Langsam ließ ich die Space-Jet sinken, während ich gleichzeitig die Landestützen ausfuhr. Als die Landeteller den Boden berührten, schaltete ich die Triebwerke aus. Es wurde still.

Schweigend blickten wir hinaus auf die trüben, leicht gelblich gefärbten Wassermassen, die an manchen Stellen schlammigen Boden freigaben, wenn sich die Wellen zurückzogen.

Meine Gefährten dachten offenbar ebenfalls daran, daß wir nicht zum Vergnügen nach Koriet gekommen waren, sondern, um die Verhältnisse auf diesem Planeten, dem zweiten des Zweitnest-Systems, zu erforschen und dabei noch festzustellen, ob sich die drei von Wassytoir verschwundenen Personen hier befanden.

Und alles das sollte geschehen, ohne daß die auf Koriet lebenden Varben etwas davon merkten. Dabei hätte ich so gern mit einigen dieser faszinierenden Intelligenzen geplaudert, denn Marsianer der a-Klasse waren nun einmal besonders kontaktfreudig.

2.

Nach einiger Zeit regte sich Dalaimoc Rorvic und sagte:

"Topper und Brol, Sie bleiben in der Space-Jet und warten auf uns! Ich kann mich verstehen, so daß die Varben mich nicht erkennen - und Captain Hainu vermag sich sozusagen unsichtbar zu machen, wenn er nicht gerade träumt. Sie aber würden von den Varben sofort gesehen werden."

"Wir könnten ja die Deflektorgeneratoren unserer Kampfanzüge einschalten und wären dann auch unsichtbar", wandte Topper ein.

"Das ist nicht das gleiche", erwiderte Rorvic. "Technische Erzeugnisse lassen sich orten, psionische und andere ungewöhnliche Fähigkeiten dagegen nicht." Er wandte sich an mich. "Was sitzen Sie noch herum, Sie marsianischer Ölgötze! Stehen Sie endlich auf! Ich habe meine Zeit schließlich nicht gestohlen, wie Sie verflixter Langfinger!"

Ich schoß aus meinem Kontursessel hoch.

"Langfinger?" rief ich, zitternd vor Empörung.

Dalaimoc Rorvic grinste über sein ganzes bleiches Vollmondgesicht.

"Wollen Sie etwa abstreiten, daß Sie bei den Pai'uhn K'asaltic in die Lehre gegangen sind - und diese Burschen sind nun einmal notorische Diebe!"

"Sie sind sehr liebenswerte Kerle", erwiderte ich. "Außerdem stehlen sie nicht, um sich zu bereichern, sondern aus Spaß an der Freud' und weil es für sie eine Sache der Ehre ist."

Es stimmt zwar, ich bin bei ihnen in die Lehre gegangen, aber ich pflege niemals zu stehlen, sondern höchstens im Verlauf eines Einsatzes Gegenstände zu erbeuten, die der Feind gegen uns verwenden könnte."

Rorvic bohrte mir einen Wurstfinger in den Bauch, daß ich nach Luft schnappte. "Aber Sie haben auch mich schon oft bestohlen - und bin ich etwa Ihr Feind?"

Er deutete auf das schwarze Amulett, das ihm an einer Kette vor der Brust hing.

"Diesmal lasse ich mein Bhavacca Kr'ah jedenfalls nicht aus den Augen, sonst lassen Sie es wieder verschwinden - wie schon so oft, Sie niederträchtiger Marswurm!"

"Ja, Sir", sagte ich, während ich angestrengt darüber nachdachte, wie ich dem leichenhäutigen Scheusal diesmal trotz seiner Wachsamkeit das Amulett entwenden könnte, denn ich fühlte mich in meiner Ehre als Mitglied der Diebesgilde von Na'-nac gekränkt.

Anscheinend befriedigt, wandte sich Dalaimoc Rorvic an unsere beiden Begleiter und sagte:

"Sie verhalten sich absolut still und haben nur die Aufgabe, unsere Rückkehr abzuwarten! Auch Funkverkehr mit uns ist Ihnen untersagt. Nur In Notfällen dürfen Sie uns anrufen. Ist das klar?"

"Alles klar!" sagten die beiden Solaner wie aus einem Mund.

Ich behängte mich mit meiner Einsatzausrüstung und kam mir dabei wie ein Weihnachtsbaum vor. Danach verabschiedete ich mich von Topper und Brol. Ich fühlte Unbehagen, weil wir sie allein zurückließen. Sie hatten schließlich keinerlei Erfahrungen mit Einsätzen auf fremden Welten gesammelt.

Andererseits sollten sie sich passiv verhalten, was keine unerfüllbare Forderung darstellte.

Dennoch wurde ich mein Unbehagen auch dann nicht los, als ich mit Rorvic die Space-Jet verließ. Wir erhoben uns mit Hilfe unserer Flugaggregate in die Luft und flogen ein Stück aufs Meer hinaus.

Dort nahmen wir Kurs nach Norden, denn in dieser Richtung lagen die nächsten Städte der Varben auf Koriet - und einer von ihnen wollten wir einen Besuch abstatten, um uns erst einmal über die hiesigen Verhältnisse zu informieren, bevor wir mit dem eigentlichen Einsatz begannen.

\*

Nach anderthalb Stunden Flug sahen wir in weiter Ferne mehrere metallisch schimmernde Kugeln, die scheinbar in einiger Höhe über dem Boden nahe am Meeresufer schwebten.

"Eine varbische Stadt!" entfuhr es mir.

Rorvic antwortete nicht. Es war auch nicht nötig. Ich hatte bereits einige Städte der Varben gesehen, wenn auch nur aus dem Orbit der SOL um Wassytoir. Doch mit dem Elektronenteleskop hatten sich sogar so winzige Einzelheiten wie Kratzer und Ausbesserungsstellen an den Gebäudeblasen feststellen lassen.

Die Stadt auf Koriet, die soeben in Sicht gekommen war, schien nicht nur als Ganzes kleiner zu sein. Auch die Gebäudeblasen kamen mir kleiner vor - und sie wirkten irgendwie bodenverbundener infolge ihrer geringen Höhe.

Der Tibeter schwenkte unverhofft nach rechts, in Richtung Ufer, ab, und aus meiner Helmfunkanlage drang seine mürrische, ewig phlegmatische Stimme.

"Sie wollen wohl geradewegs und offen auf die Stadt zufliegen, Captain Hainu, wie?"

"Keineswegs", erwiderte ich. "Aber wir sind noch ziemlich weit entfernt und könnten ruhig noch ein Stück über dem Meer bleiben."

"Nichts da!" erklärte Rorvic. "Folgen Sie mir endlich, oder soll ich Sie holen?"

Ich verspürte zur Zeit wenig Lust, mich zu streiten, deshalb schwenkte ich ebenfalls nach rechts ab. Hinter mir blieben die

träger rollenden Wogen des flachen Meeres zurück, aus dem sich hin und wieder ganze Schwärme platter, silbrig schimmernder Lebewesen schnellten und manchmal kilometerweit durch die Luft schwebten, als folgten sie unsichtbaren Energiestraßen.

Rorvic flog über die felsigen Uferklippen hinweg, schwebte am Hang eines Hochplateaus empor und steuerte schließlich die brettflache Hochebene selbst an. Dort landete er.

Ich ließ mich neben ihm zu Boden sinken und hätte mich am liebsten hingelegt, um einige Stunden zu schlafen. Schon die Ein-Gravo-Schwerkraft an Bord terranischer Raumschiffe belastete meinen auf Marsgravitation eingestellten Körper manchmal erheblich, obwohl ich mich im Laufe vieler Jahre weitgehend daran gewöhnt und auch von der Muskulatur her angepaßt hatte. Aber auf Koriet war die Schwerkraft um fast ein Fünftel höher. Außerdem herrschte infolge der relativen Nähe der roten Sonne ein heißes Klima, das für einen Marsianer der a-Klasse eigentlich unzumutbar war. Hätte die Sonne die Größe von Sol besessen, wären die Temperaturen hier sicher so mörderisch gewesen, daß die Entwicklung eigenständigen Lebens auf Koriet ausgeblieben wäre.

Dem fetten Tibeter schienen weder die hohe Schwerkraft noch die hohe Temperatur etwas auszumachen. Aber er war ja auch ausgeruht, da er während des größten Teils der Flugzeit gedöst hatte.

"Wir müssen uns eine Taktik zurechtlegen, Tatcher", sagte der Tibeter beinahe freundlich. "Vor allem

sollten wir nicht zusammen in die Stadt gehen. Da Sie nur entfernt einem Menschen ähneln, haben Sie die größten Aussichten, im Falle einer Entdeckung nicht als Besatzungsmitglied der SOL identifiziert zu werden. Deshalb schlage ich vor, Sie dringen als erster in die Stadt ein. Ich folge Ihnen eine halbe Stunde später und werde von Norden kommen. Ungefähr in der Mitte der Stadt treffen wir uns dann."

Ich wollte Rorvics Vorschlag schon zurückweisen, aber die Aussicht, einige Zeit die Anwesenheit des Scheusals nicht ertragen zu müssen, ließ mich schweigen.

Wie ich erwartet hatte, faßte der Tibeter mein Schweigen als Zustimmung auf und fuhr fort:

"Sie werden sich unsichtbar in die Nähe von Ansammlungen einiger Varben begeben und ihre Gespräche belauschen, Captain. Ihren Translator haben Sie doch dabei, oder?"

Schweigend hob ich die rechte Hand und ließ das Scheusal einen Blick auf meinen Armband-Translator werfen. Selbstverständlich war das Gerät mit allen Daten über die varbische Sprache "gefüttert" worden, so daß nicht erst eine umständliche und zeitraubende Analyse erfolgen mußte.

Dalaimoc Rorvic wölbte die Brauen, die die einzige Behaarung seines kugelförmigen Schädel darstellten. "Dann vergessen Sie nachher nicht, ihn einzuschalten, sonst funktioniert er nämlich nicht", belehrte er mich. "Und nun ab mit Ihnen, Sie marsianische Dörrpflaume!"

Er wollte mir einen Tritt versetzen - sozusagen als Starthilfe. Da ich derartige "Hilfen" zur Genüge von ihm kannte, schaltete ich mein Flugaggregat schon vorbeugend ein, so daß Rorvics Fuß ins Leere stieß.

Ich lachte laut, als der Tibeter von seinem eigenen Schwung von den Füßen gerissen wurde.

Als er auf dem Rücken lag und verwundert zu mir aufsah, rief ich:

"Vergessen Sie nicht aufzustehen, Sie unterbelichtete Karikatur eines Menschen, Sir!" Seine Verwünschungen schallten mir noch lange in den Ohren, als ich in Richtung Stadt flog ...

\*

Als ich oberhalb der Stadt auf dem Rand eines Felsplateaus landete, vergaß ich Dalaimoc Rorvic und allen Ärger, den ich mit ihm schon ausgestanden hatte.

Der Anblick der Stadt faszinierte mich, obwohl sie nicht halb so groß war wie die Hauptstadt von Wassytoir - und auch nicht halb so prächtig.

Zwar gab es auch hier freischwebende Gebäudeblasen, aber ihre Anzahl war weitaus geringer als die der Bauwerke, die auf Pfeilern, Stützen und Gittergerüsten ruhten. Ich nahm an, daß die varbische Kolonie auf Koriet lange vor der Kolonialisierung Wassytoirs gegründet worden war. Die technische Beherrschung der Gravitation mußte auch damals schon einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht haben, sonst wären die varbischen Raumschiffe niemals bis nach Koriet gekommen, aber wahrscheinlich hatten damals noch die immensen finanziellen Mittel gefehlt, die zur perfekten und allgegenwärtigen Ausnutzung der Gravitationstechnik gehörten.

Die freischwebenden Gebäudeblasen gehörten demnach einer späteren Generation an. Wahrscheinlich wurden heutzutage auf Koriet nur noch freischwebende Bauwerke errichtet, aber es schien, als kämen nur noch selten neue Kolonisten auf diese Welt.

Das wunderte mich, denn meiner Ansicht nach konnte die Expansionsphase der Varben Ihren Höhepunkt eigentlich noch nicht erreicht haben - und nach außen, in den Kosmos außerhalb des Varben-Nestes, hatte sie sich offenbar noch nicht gerichtet.

Da mich das Stehen bei der hohen Schwerkraft anstrengte und ich meinen Antigravprojektor aus verständlichen Gründen so wenig wie möglich einsetzen wollte, ließ ich mich nieder und verzehrte einen Konzentratriegel, während ich die Stadt weiter beobachtete.

Als ich nach einiger Zeit einen Blick auf die rote Sonne warf, merkte ich, daß ich die Stadt nicht mehr bei Tageslicht erreichen würde. Die Sonne stand bereits ziemlich tief über dem Meer. Ihre purpurrote Scheibe wurde von dünnen Wolkenstreifen verhüllt, die ersten Wolken, die ich auf Koriet gesehen hatte.

Ich streckte mich aus und schloß für einen Moment die Augen. Plötzlich fühlte ich einen harten Schlag am Kopf, schrak hoch und wollte mich auf den Angreifer stürzen.

Doch ich sah nur eine schemenhafte Bewegung, denn es war dunkel geworden. Aber meine Augen stellten sich schnell auf die Dunkelheit ein, was ebenfalls zur biologischen Ausrüstung eines Marsianers der a-Klasse gehörte. Ich sah, daß mein Gegenüber ungeheuer korpulent war und zog sofort den richtigen Schluß daraus.

"Dalaimoc!"

"Ja, der arme alte Dalaimoc ist es", antwortete der Tibeter. "Ich bin Ihnen mühsam nachgeflogen, um pünktlich eine halbe Stunde nach Ihnen in die Stadt zu kommen - und was finde ich hier?

Einen tief schlafenden marsianischen Staubwühler, dem es ganz egal ist, ob sein Vorgesetzter durch sein Verhalten in Schwierigkeiten gerät oder nicht."

"Tut mir leid, Sir", sagte ich. "Ich wollte nicht einschlafen, aber die hohe Schwerkraft des Planeten hat mir arg zugesetzt." Mein Blick fiel auf meinen Armband-Chronographen. Ich stutzte. "Seit meiner Ankunft hier sind fast drei Stunden vergangen", stellte ich fest. "Wenn ich gleich weitergeflogen wäre, hätten Sie niemals eine halbe Stunde nach mir in der Stadt sein können. Wo waren denn Sie so lange, Sir?"

"Werden Sie nicht impudent!" herrschte der Tibeter mich an. "Mir fiel unterwegs etwas ein, deshalb landete ich und dachte darüber nach. Das ist schließlich etwas anderes, als einfach einzuschlafen."

"Worüber dachten Sie denn nach, Sir?" erkundigte ich mich.

"Das habe ich vergessen", sagte das Scheusal. "Aber das geht Sie auch nichts an. Starten Sie endlich, damit wir in die Stadt kommen!"

Ich schaltete mein Flugaggregat ein, aber bevor ich abhob, knackste es im Empfangsteil meiner Helmfunkanlage, und eine aufgeregte klingende Stimme rief:

"Topper an Rorvic! Wir werden angegriffen! Helfen Sie uns!"

Es knackste abermals, als Rorvic sich einschaltete.

"Rorvic an Topper!" sagte er. "Wer greift Sie an - und mit welchen Mitteln?"

"Eine in allen Farben schillernde Energieblase, die von zahlreichen grell leuchtenden Linien durchzogen ist", antwortete der Solaner. "Sie wird offenbar von dem varbischen Gleitfahrzeug aus gesteuert, das zirka einen Kilometer über uns schwebt. Die Energieblase kommt näher! Wir werden den Paratronschirm einschalten!"

"Nein!" befahl Rorvic. "Schalten Sie keinerlei Energieschirme ein, Topper! Ich nehme an, die Energieblase ist eine Art Sonde, die ..."

Im Helmempfänger dröhnte es, dann brach die Verbindung mit hartem Krachen ab. Gleichzeitig schlug dort, wo unser Landeplatz liegen mußte, grelles Licht empor, waberte einige Sekunden lang und sank wieder zusammen. Im nächsten Moment erreichte uns die Schallwelle einer heftigen Explosion.

"Bei den Eisgöttern von Pokah!" entfuhr es mir, während ich erschauerte. Der Tod der beiden Solaner - und an ihrem Tod konnte es keinen Zweifel geben - erschütterte mich zutiefst.

"Sie sind selbst schuld", sagte Rorvic. "Ich habe sie schließlich davor gewarnt, die Energieschirme der Space-Jet zu aktivieren. Vermutlich handelte es sich bei der Energieblase tatsächlich nur um eine Sonde, aber die Gravitationstechnik der Varben läßt darauf schließen, daß auch ihre Sonden mit hypergravitationalen Kräften arbeiten. Festen Körpern hätte ein Kontakt nichts geschadet, denn die Sonde wäre wahrscheinlich hindurchgeschwebt, ohne etwas zu beschädigen. Aber wenn in ihrer Nähe ein dimensional übergeordneter Energieschirm aufgebaut wird, dann kann es zu einer Art Umpolung der einen Materieart kommen."

"Umpolung?" fragte ich. "Verwandlung in Antimaterie?"

"Nein!" entgegnete der Tibeter. "Es wäre zu zeitraubend, Ihnen das jetzt zu erklären, aber jedenfalls ist der Effekt eingetreten."

"Ihre Theorie interessiert mich zur Zeit auch weniger als das Schicksal der beiden Solaner", erwiederte ich. "Sie haben nichts Böses gewollt und sind kaltblütig umgebracht worden."

"Ich halte es für sicher, daß die Varben, die die Sondenblase steuerten, ebenfalls umgekommen sind", meinte Rorvic. "Sie können wegen ihrer andersartigen Technik nicht mit dem Effekt gerechnet haben. Topper hätte auf mich hören sollen. Aber wie kann ich das erwarten, wenn nicht einmal Sie auf mich hören, Sie marsianische Streunerwanze!"

"Mir ist nicht nach Scherzen zumute", entgegnete ich.

"Mir auch nicht", sagte Rorvic. "Wir haben nämlich nicht nur zwei Männer verloren, sondern mit der Space-Jet auch unsere Möglichkeit zum Rückflug zur SOL. Außerdem wissen die Varben jetzt, daß sich Fremde auf Koriet befinden."

Ich schüttelte den Kopf, obwohl der Tibeter das wahrscheinlich wegen der Dunkelheit nicht sehen konnte.

"Das wissen sie eben nicht", widersprach ich, "Sie denken möglicherweise, daß bei dem Unfall alle fremden Besucher umgekommen sind."

"Hm!" machte Dalaimoc Rorvic. "Es ist erstaunlich, daß Ihr winziges Gehirn manchmal Schlüsse produziert, die eigentlich echte Denkprozesse voraussetzen. Wir werden bald wissen, ob Ihr Schluß den Tatsachen entspricht oder nicht. Starten Sie endlich und schleichen Sie sich in diese verflixte Stadt, Captain Hainu!"

Wortlos schaltete ich mein Flugaggregat ein, hob ab und nahm Kurs auf die Ansammlung von Lichtern, zwischen denen die Energiestraßen gleich grell leuchtenden wirren Fadengebilden standen.

Aber ich fand diesmal den Anblick nicht faszinierend, denn der sinnlose Tod zweier Raumfahrer lastete schwer auf mir, obwohl ich persönlich nicht dafür verantwortlich war.

Wie viele Gräber mochte die SOL noch auf fremden Planeten zurücklassen, bevor die wahnsinnige Jagd auf Kleine Majestäten endlich abgeblasen wurde ...?

3.

Als ich den Stadtrand erreichte, hatte ich mich halbwegs beruhigt.

Ich landete, schaltete mein Flugaggregat aus und sah mich aufmerksam um. Die auf Pfeilern, Stützen und Gittergerüsten ruhenden Bauwerke waren nur schwach erleuchtet. Ihr Licht ging auch nicht von Fensteröffnungen aus, die es offenbar nicht gab, sondern von schwebenden Leuchtkörpern unterschiedlicher Färbung und von den energetischen Bandstraßen, die zum Stadtrand hin allerdings spärlicher wurden.

Die Außenhüllen der über der Stadt schwebenden Gebäudeblasen leuchteten stärker, aber auch sie besaßen keine Fensteröffnungen. Auf den Bandstraßen herrschte trotz der vorgerückten Stunde noch reger Verkehr. Zahllose Varben waren unterwegs. Aus dieser Entfernung wirkte die Stadt wie ein beleuchteter Ameisenhaufen. Ich entdeckte allerdings nur wenige Gleiter.

Die nächtliche Aktivität der Varben irritierte mich etwas. Es war sicher, daß die Bewohner dieser Stadt die Explosion ebenso gehört und teilweise auch gesehen hatten wie Rorvic und ich. Auf jedem von Menschen besiedelten Planeten hätte dieser Zwischenfall Alarm ausgelöst. Die Bewohner wären in die Schutzräume gegangen und hätten die Aktivitäten den Streitkräften, der Miliz oder anderen Sicherheitsorganen überlassen.

Natürlich kannte ich den normalen, Ablauf des Lebens in varbischen Städten nicht. Deshalb konnte ich nicht mit Sicherheit behaupten, daß das Gewimmel auf den Bandstraßen daher rührte, daß die Bewohner den Zwischenfall ignorierten. Aber eigenartig kam es mir dennoch vor.

Ich seufzte.

Da stand ich nun auf einem fremden Planeten, allein und verlassen, und wußte nicht, wie ich es anfangen sollte, die Verhältnisse auszukundschaften und festzustellen ob sich die drei Solaner, die auf Wassytoir verschwunden waren, hier irgendwo aufhielten.

Unwillkürlich griff ich nach dem Brustverschluß meines Kampfanzugs, riß ihn auf und nahm die daumendicke, zirka sieben Zentimeter durchmessende Scheibe aus schwach rötlich leuchtendem Material in die Hand, die dort an einer halbdurchsichtigen hellgrünen Kette hing.

Es handelte sich um das Amulett, das der Junglehrer Sagullia Et auf dem Planeten Pröhndome gefunden hatte und das die Eigenschaft besaß, bei direktem Kontakt tödlich auf jeden Molekülverformer zu wirken.

Bei dem Gedanken an die Molekülverformer fragte ich mich, ob ich diesen seltsamen und überausrätselhaften Lebewesen jemals wieder begegnen würde. Sie mußten weit verbreitet sein, denn Pröhndome und das Medaillon-System lagen in verschiedenen Galaxien, die durch unbekannte kosmische Weiten getrennt waren.

Allerdings waren seit dem Abflug der SOL auf dem Medaillon-System keine Molekülverformer wieder aufgetaucht, obwohl die SOL seitdem mehrere Sonnensysteme und Planeten besucht hatte. Dennoch war es mir gelungen, Sagullia zu überreden, mir sein Amulett noch für einige Zeit zu überlassen. Ich beabsichtigte, bei Gelegenheit einige Experimente damit durchzuführen, denn ich hatte bei Ausgrabungen auf dem Mars schon einmal so ein Amulett gesehen. Leider hatte man es gegen meine Proteste damals ins Kulturhistorische Museum von Terrania City gebracht, obwohl es eigentlich ins Museum von Marsport gehörte.

Bei meinem letzten Einsatz, der auf der verlassenen Erde stattgefunden hatte, war ich ebenfalls einem Molekülverformer begegnet. Ich hatte herausgefunden, daß diese Lebewesen keineswegs böse waren, obwohl sie für die Gegenseite, nämlich für CLERMAC, arbeiteten. Sie schienen nur nach anderen ethischen Maximen zu handeln als wir Menschen.

Ich stöhnte, als ein stechender Schmerz durch meinen Schädel fuhr. Gleich darauf glaubte ich ein höhnisches Lachen zu hören. Aber als ich mich umdrehte, war niemand zu sehen. Offenbar hatte ich bei den Gedanken an die Gys-Voolbeerah meinen Gedankenblock vernachlässigt, wodurch es Rorvic gelungen war, mich psionisch anzupieilen und mir einen psionischen Keulenheb zu versetzen.

Ich verwünschte das Scheusal und konzentrierte mich wieder auf meinen Gedankenblock, den ich sonst auch unbewußt aufrechterhalten konnte. Danach ließ ich das Amulett los und wandte das N'adun M'clipehn an, was soviel wie "Verdunkelung im Licht" bedeutet und die bei den Kosmischen Meisterdieben erworbene Fähigkeit war, mich der optischen Wahrnehmung durch andere Lebewesen zu

entziehen.

Es handelte sich dabei nicht um echte Unsichtbarkeit, sondern um eine bewußt ausgesandte psionische Streustrahlung, die andere Lebewesen so beeinflußte, daß sie mich nicht bewußt wahrnahmen, auch wenn ihre Augen mich sahen.

Als ich sicher war, daß ich nicht gesehen werden konnte, wandte ich mich einer der gravitationalen Bandstraßen zu, ließ mich von ihr erfassen und zog in die Stadt ein, deren Namen ich bis jetzt nicht kannte. Auch auf Koriet gab es neben gravitationsenergetischen und formenergetischen Bandstraßen solche, die aus festem Material bestanden und von Antigravfeldern stabilisiert und in der Luft gehalten wurden. Ich aber hatte mich für ein Weiterkommen auf dem ersten Typ entschieden.

\*

Dieses Schweben auf manipulierten und ausgerichteten Gravitationslinien war ein seltsames und zugleich erhebendes Gefühl.

Zwar kannte ich normale energetische Bandstraßen schon von zahlreichen Planeten, aber dort hatte es stets einen festen Boden

aus sogenannter Formenenergie gegeben, auf dem man so sicher stand wie auf einer Fläche aus Stahlplastik. Hier jedoch schwebte man innerhalb der Bandstraße. Der Halt, der einem geboten wurde, erschien fiktiv, weil er unsichtbar war. Das helle Leuchten der Bandstraßen war lediglich ein absichtlich hervorgerufener Nebeneffekt, der es Gleiterpiloten erleichterte, sich durch das Bandstraßengewirr einer Stadt zu manövrieren. Jedenfalls nahm ich das an, denn die Passagiere der Bandstraßen benötigten keine optischen Hilfen, um sich ein- und auszufädeln.

Bald merkte Ich, daß es gar nicht so leicht war, nicht entdeckt zu werden. Während die Varben sich offenbar absolut mühelos gegenseitig auswichen, fehlte mir ihre Gravitationssensibilität. Ich konnte innerhalb einer Bandstraße nicht steuern und damit auch nicht ausweichen.

Als ich schon einen Zusammenstoß mit einem Varben befürchtete, der mir genau entgegenkam, erlebte ich eine Überraschung. Der Varbe wich kurz vor der Kollision elegant aus.

Ich blickte über die Schulter zurück, um zu sehen, ob der Varbe sich ebenfalls umdrehte. Aber es schien den Zwischenfall schon wieder vergessen zu haben. Oder für ihn war es gar kein Zwischenfall gewesen. Das warf die Frage auf, wovor er ausgewichen zu sein glaubte.

Gesehen hatte er mich offenkundig nicht; aber irgend etwas mußte er bemerkt haben.

Doch so sehr ich mein Gehirn anstrengte, ich fand keine Antwort auf meine Frage. Inzwischen trieb ich natürlich weiter - und auch andere Varben wichen mir aus, wenn eine Kollision drohte.

Ob sie vielleicht mit ihren Gravitationsbeuteln eine Störung im Gravoliniengefüge der Bandstraße registrierten und unwillkürlich auswichen?

Die Erkenntnis, daß ich keine Kollision befürchten mußte, gab mir Zeit, mich auf die Beobachtung der Varben zu konzentrieren.

Ich hatte schon vor unserem Einsatz gewußt, wie sie aussahen, denn selbstverständlich war ich ebenfalls in der Bordklinik der SOL gewesen, um mir Koerlaminth anzuschauen, den varbischen Raumfahrer, den wir aus den Trümmern seines Raumschiffs aufgelesen hatten und dem wir den Hinweis auf das Varben-Nest verdankten.

Später hatte ich von der SOL aus mit dem Elektronenteleskop zahlreiche Varben auf Wassytoir beobachtet. Dennoch war der Anblick solcher Wesen noch längst keine Alltäglichkeit geworden.

Interessant waren schon die Körperformen dieser Lebewesen.

Der Rumpf eines Varben bestand aus zwei kugelförmigen Hälften mit abgeflachten Polen, die durch eine Art Taille miteinander verbunden waren. Zwischen Rumpf und Kopf gab es keinen richtigen Hals, sondern nur eine Art Einschnürung.

Der Kopf selbst stellte das Seltsamste dar, was mir an Köpfen intelligenter Wesen je begegnet war. Seine Grundform hatte große Ähnlichkeit mit der eines Hundekopfs, aber der schnauzenartige Vorsprung war gut dreißig Zentimeter lang. Der eigentliche Schädel glich ebenfalls dem eines Hundes, aber auf dem Oberteil saßen zwei separate Knochenwülste, unter denen das Großhirn lag. Dicht unterhalb der beiden Knochenwülste ragte mit dem schmalen Ende ein hellroter birnenförmiger Beutel von zirka zwanzig Zentimetern Länge heraus, der hinten auf dem Körper auflag und von einem aus dicker Hormasse bestehenden Schild geschützt wurde, der unten in viele zentimeterlange Spitzen auslief.

Dieser birnenförmige Beutel war der Gravitationsbeutel, der ein Organ enthielt, das die Varben befähigte, Gravitationslinien und

gravitationale Einflüsse jeder Art wahrzunehmen, voneinander zu trennen und sich in geringem Umfang ohne technische Hilfsmittel nutzbar zu machen.

Beispielsweise, indem sie ihr Gewicht verringerten, um so in den relativ schwachen Gravitationslinien einer masselosen Bandstraße zu schweben.

Plötzlich durchfuhr es mich siedendheiß.

Ich besaß keinen Gravitationsbeutel, mit dem ich mein Gewicht verringern und mich dadurch in einer rein gravitationsenergetischen Bandstraße halten konnte!

Kaum war dieser Gedanke aufgeblitzt, als ich auch schon stürzte. Mit ausgebreiteten Armen fiel ich auf den festen Boden zu, den ich wegen der schwachen Beleuchtung dort unten nur umrißhaft erkannte.

Wie war das möglich? Vorher hatte ich mich doch in den Gravitationslinien gehalten. Entweder war das unlogisch gewesen - oder es war unlogisch, daß ich jetzt abstürzte.

Aber bevor ich mir unten die Knochen und vielleicht sogar das Genick brach, schaltete ich lieber mein Flugaggregat ein.

Da ich infolge der hohen Schwerkraft bereits eine recht hohe Geschwindigkeit erhalten hatte, benutzte ich nicht nur den Antigravprojektor, sondern zusätzlich das kleine, aber leistungsfähige Pulsationstriebwerk, das die Luft ansaugte, in einem atomaren Aufheizer in glutheißen, rasch expandierendes Plasma verwandelte und durch Düsen wieder ausstieß.

Mit schlafwandlerischer Sicherheit wich ich zwei anderen Bandstraßen aus und landete schließlich neben einem kleinen kuppelförmigen Bauwerk, das auf einer leicht geschwungenen, durchbrochenen Strebe ruhte.

Bevor ich mein Erlebnis geistig verarbeitet hatte, tauchte in einer Öffnung des Gebäudes ein Varbe auf, bückte sich und spähte aus seinen beiden Facettenaugen zu mir herab.

Sah er mich etwa, obwohl ich noch immer die Fähigkeit des N'adun M'clipehn anwandte ...?

\*

Rasch schaltete ich meinen Armband-Translator ein, denn wenn der Varbe mich schon ansprechen sollte, gebot es die Höflichkeit, ihm zu antworten. Und antworten konnte ich nur, wenn ich ihn verstand.

"Ist dort etwas geschehen?" übersetzte der Translator plötzlich simultan zu der eigenartigen Stimme des Varben.

"Das kann man wohl sagen", antwortete ich. Die Höflichkeit gebot es, daß ich, wenn ich schon zu jemandem sprach, ihm mich auch zeigte, also verzichtete ich auf die weitere Anwendung des N'adun M'clipehn. "Darf ich zu Ihnen kommen, dann könnten wir die Sache besprechen ..."

Der Varbe vollführte einen Luftsprung, der ihm bestimmt nur durch seinen Gravitationsbeutel ermöglicht wurde. Er schlug einen Salto und landete wieder an der gleichen Stelle.

Kurz entschlossen schaltete ich den Antigravprojektor meines Flugaggregats ein, stieß mich kräftig ab und schwebte hinauf. Neben dem Varben landete ich und schaltete den Antigravprojektor aus.

"Sie haben keine Ursache, vor mir zu erschrecken, mein Herr", erklärte ich. "Mein Name ist Tatcher a Hainu - und ich komme von der SOL, dem Raumschiff, von dem Sie vielleicht schon gehört haben. Aber ich bin kein plumper Terraner, der Sie unfreundlich behandeln könnte, sondern ein Marsianer der a-Klasse.

Wir Marsianer der a-Klasse aber sind für unsere guten Manieren weithin bekannt."

"Marsianer der a-Klasse?" erwiderte der Varbe,

"Sie können kaum von uns gehört haben", sagte ich freundlich. "Dazu ist der Mars zu weit von hier entfernt. Haben Sie eigentlich auch einen Namen?"

Ich musterte interessiert, aber nicht aufdringlich, die Gestalt des Varben. Es handelte sich zweifellos um eine männliche Person. Sie trug eine Art Kombination von hellblauer Farbe, und die sichtbaren Hautpartien hatten die bereits bekannte gummiartige Konsistenz und dunkelgraue Färbung.

Der Varbe sagte nichts. Kein Wunder, denn einen Marsianer der a-Klasse traf man nicht alle Tage. Er hatte also allen Grund, mich zu bestaunen.

"Haben Sie denn von der SOL gehört?" fragte ich, um ihn zum Sprechen zu bringen.

"Ja, die Nachricht von Ihrem Raumschiff mit den Besuchern, die sich Menschen nennen, wurde durchgegeben. Es wurden auch einige Abbildungen von Menschen gezeigt. Aber Sie sehen anders aus, kleiner, mit breiterem Oberkörper und so schrecklich runziger Gesichtshaut."

"So sieht ein echter Marsianer der a-Klasse nun einmal aus, mein Freund", erwiderte ich leicht verärgert. "Die Falten in der Haut sind sozusagen unser Markenzeichen, auf das wir sehr stolz sind."

"Ich bin etwas verwirrt", gestand der Varbe. "Mein Name ist übrigens Goetnir."

"Fein", sagte ich. "So kommen wir wenigstens weiter."

Also, Goetnir, mich beschäftigt ein Problem. Ich bin in den Gravitationslinien einer Bandstraße 'mitgeschwommen'. Das ging so lange gut, bis mir klar wurde, daß ich mich in den relativ schwachen Gravitationslinien eigentlich nicht halten durfte, da ich keinen Gravitationsbeutel besitze."

"Jedenfalls nur einen sehr kleinen", sagte Goetnir und deutete mit einer seiner feingliedrigen Hände auf meinen Kehlkopf.

"Dieses Organ ist kein Gravitationsbeutel, sondern dient der Lautbildung, Goetnir", erklärte ich. "Was mich beschäftigt, ist die Frage, warum ich solange in den Gravitationslinien 'schwamm', bis ich erkannte, daß das eigentlich nicht sein konnte. In diesem Augenblick stürzte ich ab." "Ich begreife Sie nicht ganz, Tatcher a Hainu", sagte Goetnir. "Jedes Lebewesen verfügt über ein Organ zur Manipulierung und Ortung von Gravitation. Sie müssen es nur unbewußt ausgeschaltet haben. Anders lässt sich Ihr Absturz nicht erklären. Außerdem sind Sie offenbar nicht aufgeprallt. Das beweist, daß Sie sich besannen und Ihr Gravitationsorgan wieder aktivierten."

"Eine logisch klingende Erklärung", meinte ich. "Nur nicht zutreffend, denn ich besitze kein Gravitationsorgan, sondern ein technisches Gerät, mit dem man die Gravitationseinflüsse aufheben kann. Ich scheine vor einem schwierigen Problem zu stehen."

"Das denke ich auch!" grollte hinter mir eine phlegmatische Stimme auf. "Was bilden Sie sich eigentlich ein, Sie marsianischer Treibsandschwimmer! Sie führen hier idiotische Gespräche über Ihr nichtvorhandenes Gravitationsorgan, anstatt sich auftragsgemäß nach den hiesigen Verhältnissen zu erkundigen!" Goetnir schlug abermals einen Salto, was bei ihm anscheinend Ausdruck des Erschreckens war. Ich konnte es ihm nicht verdenken, denn Dalaimoc Rorvic zeigte sich nicht in seiner wahren Gestalt - falls es so etwas bei ihm überhaupt gab. Er war in der Gestalt eines wallenden Nebelschleiers aufgetaucht, in dem drei rote Lichter glühten.

"Was fällt Ihnen ein, Sir!" fuhr ich den Tibeter an. "Mir war es gerade gelungen, das Vertrauen dieses Herrn zu wecken, da platzen Sie in Gestalt eines sprechenden Nebelschleiers dazwischen und verderben mir alles!" Ich deutete auf den Varben, der wieder auf dem Boden gelandet war, aber zitternd auf den Eingang seiner Behausung zurückwich.

"Sehen Sie nicht, wie Ihr Auftreten Goetnir erschreckt hat?"

"Es ist nicht die Gestalt!" sagte Goetnir. "Die äußere Erscheinung ist nebensächlich; wichtig ist allein, daß ein individuelles Schwerkraftfeld sich in die Gesamtharmonie einfügt. Aber hier ist etwas Grauenhaftes aufgetaucht: ein Individuum mit völlig chaotischem Schwerkraftfeld."

"Oh, bei Rorvic ist nicht nur das Schwerkraftfeld chaotisch!" entfuhr es mir.

Der Tibeter nahm plötzlich seine wahre Gestalt an und versetzte mir einen Rippenstoß, so daß ich beinahe hingefallen wäre.

"Larifari!" sagte er barsch. Er musterte Goetnir scharf. "Ich bin fremd, warum also sollte ich kein fremdartiges Schwerkraftfeld haben! Goetnir, wir wollen nichts weiter von dir, außer eine Auskunft über drei Besatzungsmitglieder der SOL, die wahrscheinlich hier auf Koriet sind. Was weißt du über sie? Rede!"

Ich war empört über den rüden Ton, den der Tibeter einer fremden Intelligenz gegenüber anwandte, aber dem Varben schien es wenig auszumachen, denn er sagte, sichtlich ruhiger:

"Ich weiß nichts über drei Besatzungsmitglieder der SOL. Wenn sie sich auf Koriet aufhalten, dann wahrscheinlich in Huisenth, unserer Hauptstadt, wo sich auch das Haus des Schweren Magiers befindet."

"Wie?" entfuhr es Rorvic. "Gibt es auf Koriet ebenfalls einen Schweren Magier?"

"Es gibt nur einen Schweren Magier - und er ist überall", antwortete der Varbe rätselhaft. "Also ist er auch auf Koriet. Sein Haus befindet sich am Rand der Stadt Huisenth."

"Interessant!" stellte das Scheusal fest und stemmte die Fäuste in die verfetteten Hüften. Danach gab er mir eine Kopfnuß und sagte: "Das ist dafür, daß Sie Goetnir mit Ihrem sinnlosen Geschwätz verwirrt haben. Sie haben bemerkt, wie ich ihn befragte und wie erfolgreich ich war. Also denken Sie in Zukunft daran, wie Sie bei ähnlichen Gelegenheiten vorzugehen haben!"

Er wandte sich wieder an Goetnir.

"Erzähle uns mehr über die Verhältnisse auf Koriet!"

4.

Khun Zburra versuchte, die Dunkelheit mit den Augen zu durchdrängen. Er hatte das Gefühl, sich in einer großen Halle zu befinden. Da er jedoch nichts sah, konnte dieses Gefühl ihn trügen.

"Khun?" flüsterte jemand. Eine weibliche Stimme.

"Ich bin noch hier", gab der Ortungstechniker zurück. Er hatte sich inzwischen etwas beruhigt und

seine Panik zurückgedrängt, während er nach dem Erwachen beinahe durchgedreht wäre.

"Ich bin auch hier", sagte Gondor Grayloft aus der Dunkelheit. In der Stimme des erst neunzehn Jahre alten Astronomen schwang Furcht mit. "Mir ist klar, daß etwas uns an einen anderen Ort versetzt hat. Vielleicht sind wir gar nicht mehr auf Wassytoir."

"Wo sollten wir sonst sein?" sagte die weibliche Stimme. Es war die Stimme von Terly Anternach, einer achtundzwanzig Jahre alten INFO-Archivarin.

"Immer mit der Ruhe!" sagte Khun Zburra, "Bist jetzt hat niemand versucht, um etwas zu tun. Wir wurden bewußtlos, als wir den Kanal besuchen wollten. Als wir aufwachten, hatten wir das Gefühl, als hatte sich etwas Schreckliches ereignet. Aber das war nur ein Gefühl, das wahrscheinlich durch das Außergewöhnliche unserer Situation hervorgerufen wurde. Ich schlage vor, wir sehen uns in dem Gebäude um, in dem wir uns befinden, denn ein Gebäude ist es ja wohl, oder?"

"Wir sind unbewaffnet", stellte Gondor Grayloft fest.

"Selbstverständlich, denn wir waren als friedliche Besucher auf Wassytoir gelandet - wie rund tausend andere Raumfahrer aus der SOL ebenfalls."

"Wären wir nur auf der SOL geblieben!" sagte Terly Anternach. "Sie ist unser Zuhause. Ich begreife nicht, warum ich mich dazu vorleiten ließ, sie zu verlassen und auf eine dieser Welten zu gehen, bei denen sich das Leben außen, auf der Oberfläche, abspielt, anstatt im behüteten Innern."

"Es ist nun einmal geschehen, Terly", erwiederte Khun beschwichtigend. "Komm her zu mir - und du auch, Gondor! Wir wollen nebeneinander an der Wand entlang gehen, bis wir eine Öffnung finden."

Er hörte die Schritte seiner Gefährten. Die Zuversicht, die er in seine Worte gelegt hatte, war überwiegend gespielt. Vielleicht, um mich selbst zu beruhigen! überlegte er. Angestrengt lauschte er in die Dunkelheit nach anderen Geräuschen. Aber da waren tatsächlich nur die Schritte seiner Gefährten - und jetzt vernahm er auch ihre Atemzüge.

Es ist alles so völlig anders! dachte er. So ganz anders als in der SOL, wo man nur zum nächsten Interkomanschluß gehen mußte, um mit anderen Menschen sprechen zu können, wo es hell und warm war und wo die anheimelnden Geräusche des Schiffes, dieses Summen, Klicken und stille Singen einem das Gefühl der Geborgenheit gaben. Hier war alles fremd und unheimlich.

Als die Schritte seiner Gefährten verrieten, daß sie in unmittelbarer Nähe waren, streckte Khun Zburra die Hände aus. Nach einer Weile berührten sie das warme Fleisch anderer Hände - und von dieser Berührung ging ein beruhigendes Gefühl der Gemeinsamkeit aus. "Gehen wir!" sagte er. Er ließ die Hände seiner Gefährten wieder los, tastete nach der kühlen und glatten Wand und ging an ihr entlang. Die Schritte und Atemgeräusche seiner Gefährten folgten ihm. Zitternd tasteten seine Finger sich an der Wand entlang, die kein Ende zu nehmen schien.

Als er schon aufgeben wollte, ertönte ein scharfes Klicken. Die Wand, die er unter den Fingerkuppen gefühlt hatte, war plötzlich nicht mehr da. Aber Khun hatte noch bemerkt, daß sie an seinen Fingern vorbeigeglitten war.

"Ein Schott hat sich geöffnet", flüsterte er.

"Kannst du etwas sehen?" fragte Terly Anternach.

Khun Zburra blickte angestrengt in die Leere, die er vor sich spürte - und in die abgrundtiefe Dunkelheit. Verzweiflung wollte ihn übermannen.

Aber war da nicht ein winziges Licht? Ein Schimmer nur, ausgehend von einer punktförmigen Lichtquelle?

Die Verzweiflung ebbte ab; Hoffnung keimte auf.

"Etwas wie ein Licht", sagte er. "Es kann nicht mehr lange dauern, bis wir wissen, wo wir sind."

Er ging vorwärts, durch die Öffnung hindurch. Seine Gefährten drängten sich plötzlich an ihn, als fürchteten sie, den Kontakt mit ihm zu verlieren und das Licht nicht zu sehen, das er beschrieben hatte. Er strauchelte und wäre beinahe gefallen.

"Paßt doch auf!" fuhr er seine Gefährten zornig an und ballte die Fäuste. Er war nahe daran, seine Furcht in einem Ausbruch von Gewaltanwendung abzureagieren.

Im nächsten Augenblick schämte er sich seiner Aufwallung. Außerdem wurde ihm klar, daß er als ältester der kleinen Gruppe automatisch die Verantwortung für ihr Schicksal trug.

Er sträubte sich dagegen, die Verantwortung zu übernehmen, aber die Erkenntnis blieb und zwang ihn dazu, sich zu beherrschen.

Er streckte die Hände seitlich aus, ertastete zwei andere Hände und setzte seinen Weg fort. Terly Anternach und Gondor Grayloft ließen sich von ihm führen wie Kinder. Doch es kam ihm keineswegs

lächerlich vor, sondern wie ein Ausdruck der Solidarität und gegenseitigen Verantwortung. Nach wenigen Schritten war das vorher ungewisse Leuchten klarer zu sehen. Auch war die Lichtquelle nicht punktförmig, sondern besaß die Form einer Kreisfläche. Etwas später sah Khun, daß das Licht von dunklem, schimmerndem Metall oder Metallplastik umgeben war - und als sie die Lichtquelle erreichten, wußten sie, daß sie sich auf einem Schott befand.

Sie blieben stehen und überlegten.

"Es könnte eine Falle sein", meinte Gondor Grayloft.

"Vielleicht sollen wir getestet werden", sagte Terly Anternach. "Die Varben kennen uns Menschen kaum. Es wäre verständlich, wenn sie versuchten, anhand unseres Verhaltens in einer Extremsituation unsere Psyche zu analysieren."

"Das wäre eine Möglichkeit", räumte Khun Zburra ein. "Aber beschweren werde ich mich auf jeden Fall darüber. Ich denke, daß ich versuchen muß, dieses Schott zu öffnen."

Er legte die Hand auf die kreisförmige Lichtquelle. Im nächsten Moment öffneten sich zwei Hälften eines Schottes - und dahinter lag eine Halle mit rechteckiger Grundfläche, deren Wände von zahlreichen Nischen unterbrochen wurden, aus denen bläuliches Licht strahlte.

\*

Sie zögerten kurz, dann traten sie entschlossen in die Halle. Ihre Hände lösten sich voneinander.

"So etwas habe ich noch nie gesehen", flüsterte Terly.

Khun ging einige Schritte weiter, bis er in eine der Nischen blicken konnte. Er hatte angenommen, eine fest umrissene Lichtquelle zu sehen, aber was er sah, war ein amorphes, gelatinös wirkendes Etwas von zirka sechzig Zentimetern Durchmesser, das sich in ständiger Bewegung befand und dabei ein bläuliches Leuchten verbreitete. Es schien frei zu schweben, löste sich aber nicht aus der Nische.

Khun wandte sich um und sah in die gegenüberliegende Nische. Der Anblick, der sich ihm dort bot, war der gleiche.

Terly folgte ihm, sah in die gleiche Richtung wie er - und stieß einen gellenden Schrei aus. Khun fühlte sich hilflos, wollte die INFO-Archivarin berühren und zögerte doch.

Gondor war stehengeblieben. Er wußte nicht, was Terlys Ausbruch ausgelöst hatte, konnte es nicht wissen. Aber sein totenbleiches Gesicht und das Zittern seiner Lippen bewiesen, daß er nahe daran war, von ihrer Hysterie angesteckt zu werden.

Khun Zburra wußte, daß er etwas tun mußte. Er wußte nur nicht, was. Seine Grundausbildung zum Raumfahrer und seine Spezialausbildung zum Ortungstechniker waren sicher sehr gut gewesen, aber sie hatten ihm nicht gelehrt, wie er sich in solchen Situationen verhalten sollte.

"Reißt euch doch zusammen!" schrie er plötzlich seine eigene Hilflosigkeit nieder. "Verdammt, reißt euch zusammen!"

Terly Anternach verstummte - und plötzlich warf sie sich schutzsuchend in seine Arme, klammerte sich an ihm fest, während ihr die Tränen übers Gesicht rannen.

Khun legte die Arme um sie. Es war eine Geste, von einem uralten Beschützerinstinkt ausgelöst, der einmal seinen tiefen Sinn gehabt hatte und - vielleicht - immer noch besaß. Jedenfalls bewirkte seine Geste, daß Terly sich beruhigte und daß Gondor langsam näher trat.

"Es gibt keinen Grund, zu erschrecken, nur weil hier alles anders ist als gewohnt", sagte Khun mit rauher Stimme. "Was immer dieses Licht ausstrahlt, es bleibt in den Nischen. Ich glaube nicht einmal, daß es lebt."

Gondor Grayloft war vorbereitet, als er in die Nischen schaute. Sicherlich nicht genau auf das, was er sah, aber er hatte wohl Schlimmeres erwartet, danach, wie Terly reagiert hatte. Jedenfalls blieb er gefaßt und brachte sogar ein Lächeln zustande.

"Nein, es ist nicht weiter schlimm, nur fremdartig", stellte er fest. Zaghaft berührte er Terlys Schulter. "Keine Angst, wir kommen schon wieder zur SOL."

Khun konnte sich zuerst den jähnen Umschwung in Gondors Verhalten nicht erklären. Aber dann erinnerte er sich an die Erfahrungen, die er als Heranwachsender und später als Mann gesammelt hatte - und er erkannte, daß der junge Astronom eifersüchtig auf ihn war, weil er Terly umarmte. Allerdings schien Gondor selbst nicht zu wissen, warum er so reagierte.

Er ließ Terly los und erklärte:

"Ich denke auch, daß wir wieder zur SOL zurückkommen werden. Schließlich haben die ersten Kontakte gezeigt, daß die Varben friedliebend und aufgeschlossen sind. Warum sollten sie uns etwas antun! Vielleicht ist alles nur ein Irrtum, ein Mißverständnis, eine Folge unterschiedlicher Mentalitäten."

Terly Anternach nickte tapfer und wischte sich die Tränen aus dem Gesicht.

"Es wäre möglich, Khun", sagte sie. "Jedenfalls vielen Dank. Durch dich fühle ich mich plötzlich viel sicherer."

Gondor reckte sich.

"Du bist bei uns beiden sicher, Terly", sagte er. "Keine Sorge. Es wäre ja gelacht, wenn wir uns unterkriegen ließen."

Khun erinnerte sich noch gut an Gondors totenbleiches Gesicht und seine zitternden Lippen und konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Terlys schutzsuchende Haltung hatte bewirkt, was offenbar nichts anderes hätte bewirken können. Sie war ein Reizauslöser gewesen, der ein paar Drüsen veranlaßt hatte, winzige Mengen eines Sekrets in die Blutbahn abzugeben und dadurch aus furchtsamen Menschen Männer zu machen, die sich stark genug fühlten, es mit allem und jedem aufzunehmen.

"Warum sollten wir uns unterkriegen lassen!" meinte er. "Perry Rhodan läßt niemanden im Stich. Darauf können wir uns verlassen."

Seltsam! dachte er im nächsten Moment. Warum konzentriert sich meine Hoffnung so stark auf Perry Rhodan und damit ausgerechnet auf den Mann, der in den Augen der meisten Solaner - also auch in den unseren - schuld an unserer gefährlichen Odyssee ist? Stehen wir trotz allem unter dem Eindruck seiner starken Persönlichkeit?

Aus den Augenwinkeln bemerkte er, daß Gondor Grayloft zielstrebig auf eine der Nischen zuschritt.

"Bleib stehen, Gondor!" rief er scharf. "Wir wissen nicht, woraus diese Masse besteht. Sie könnte gefährlich werden, wenn man sie berührt."

Aber Gondor lachte nur trotzig und ging weiter.

Khun Zburra erkannte, daß Gondors Mut sich ins Irrationale gesteigert hatte. Er eilte ihm nach, kam jedoch zu spät, um ihn noch aufhalten zu können.

Gondor Grayloft packte mit beiden Händen zu - und das leuchtende Etwas wand und drehte sich zwischen seinen Fingern, bildete sich zu einer Spirale aus, die unruhig auf und ab tanzte.

"Es fürchtet sich vor mir!" rief Gondor triumphierend.

Khun hatte ihn eingeholt und riß ihn an den Schultern zurück. Als Gondor zum Schlag ausholte, versetzte Khun ihm eine schallende Ohrfeige.

Der Astronom taumelte von der Wucht des Schlages zurück, starre den Ortungstechniker haßerfüllt an und schien sich auf ihn stürzen zu wollen. Aber der Blick Khuns hielt ihn lange genug gefangen, so daß die Aggressivität schlagartig von ihm abfiel.

"Künftig sage ich, was getan und was gelassen wird!" erklärte Khun Zburra. "Ihr untersteht meinem Befehl! Ist das klar, Gondor?"

Gondor berührte flüchtig seine Wange, auf der sich der Abdruck von Khuns Fingern weiß abzeichnete.

"Schon gut, Khun", sagte er. "Es tut mir leid, aber..."

"Du brauchst keine Erklärungen abzugeben, Gondor", sagte Khun. "Es ist schon in Ordnung, obwohl es hätte schiefgehen können. Ich denke, wir halten uns hier nicht länger als nötig auf, sondern suchen nach einem weiteren Schott. Irgendwann werden wir den Ausgang finden, dann sehen wir weiter."

\*

Aber nachdem sie fast eine Stunde lang durch seltsam geformte Gänge und düstere und helle Räume gegangen waren, schwand ihre Zuversicht abermals.

Sie blieben stehen.

Ihre Umgebung bestand aus einer kuppelförmigen Halle, deren Wandung offenbar aus Metallplastik geformt war. Aber die Oberfläche der Wandung war von zahlreichen großen, lappenartigen Vorsprüngen überzogen, deren Sinn für die drei Solaner undurchschaubar blieb. Hin und wieder leuchteten mehr oder weniger blutrote Lichtpunkte zwischen den lappenartigen Vorsprüngen auf. Auch das ergab keinen Sinn - jedenfalls nicht für Menschen.

"Wie lange sollen wir noch umherirren?" fragte Terly Anternach müde und resignierend. "Das Gebäude, in dem wir uns befinden, scheint ungeheuer groß zu sein."

Khun Zburra wollte antworten, aber er vergaß seine Absicht und lauschte. Da war etwas gewesen, etwas Undefinierbares, aber gleichzeitig etwas, das eine gewisse Bedeutung zu haben schien.

"Was war das?" flüsterte Gondor Grayloft.

Überrascht sah der Ortungstechniker seine Gefährten an.

"Habt ihr es auch gespürt?" fragte er.

"Es war wie ein Ruf aus weiter Ferne", erklärte Terly.

Als er das Wort "Ruf" hörte, zuckte Khun zusammen. Im nächsten Augenblick hob er den linken Arm

an, schaltete seinen Armbandtelekom ein und blickte bedeutungsvoll zu seinen Gefährten.

"Warum haben wir bisher eigentlich nicht versucht, Funkverbindung mit der SOL aufzunehmen?" fragte er, während er den Sensorpunkt berührte, der das Rufsignal auslöste.

"Ja, warum nicht?" sagte Gondor und sah plötzlich nicht sehr geistreich aus.

Terly runzelte die Stirn.

"Ich begreife das nicht", meinte sie. "Es wäre doch das gewesen, was wir als erstes hätten tun müssen, nachdem wir in dieser fremden Umgebung zu uns kamen. Warum haben wir es nicht getan?"

"Schockwirkung?" sagte Khun. "Aber, wie es scheint, wäre es sowieso nutzlos gewesen. Die SOL meldet sich nicht - und auch niemand sonst. Entweder gibt es hier etwas, das die Funkwellen nicht nach außen dringen läßt..."

"... oder wir sind nicht mehr auf Wassytoir", ergänzte Terly Anternach.

"Wir brauchten einen Hyperkom, damit könnten wir wenigstens Sendungen der SOL empfangen, wenn wir sie schon nicht erreichen", sagte Gondor Grayloft.

"Wir haben keinen Hyperkom, also war diese Bemerkung witzlos", erwiderte Khun Zburra gereizt. "Wir sollten ..."

Wieder erstarrte er und lauschte. Diesmal kam es ihm auch so vor, als hörte er einen Ruf aus weiter Ferne. Aber es war eine unmodulierte und unverständliche Botschaft - wenn es sich überhaupt um eine Botschaft handelte.

Langsam ging er auf eine Stelle der Kuppelwandung zu, die sich äußerlich durch nichts von der übrigen Wandung unterschied. Dennoch bewegte sich der Ortungstechniker zielstrebig. Als er vor der bewußten Stelle den Arm hob und die Hand ausstreckte, kam es ihm vor, als führte ein Fremder diese Bewegungen aus. Er wollte die Hand zurückziehen - und streckte sie dennoch weiter aus, bis seine Fingerspitzen einen der soeben aufleuchtenden roten Lichtpunkte berührten.

Ein Ton hallte durch den Raum und erweckte den Eindruck, als ließe er die Luft erzittern. Lautlos schwangen zwei Torflügel zurück und gaben den Blick auf einen schmalen Gang frei.

Es sind tatsächlich Torflügel und nicht die Hälften eines Schottes! dachte Khun Zburra - und wunderte sich schwach darüber, daß er Interesse für solche Banalitäten aufbrachte, wo es doch um viel Wichtigeres ging.

Über den letzten Gedanken wunderte er sich nicht. Er merkte nicht, daß die Überzeugung, es ginge um Dinge von enormer Wichtigkeit, nicht in ihm geboren worden war. Er wunderte sich auch nicht darüber, daß er den undefinierbaren Ruf nicht mehr wie aus weiter Ferne vernahm, sondern wie aus nächster Nähe.

Erregung durchpulste ihn, als er zügig durch den schmalen Gang schritt. Die Erregung war so stark, daß er die Tatsache, daß der Gang langsam rotierte, wodurch der "Boden" abwechselnd zu einer der Wände und zur Decke wurde, ohne daß jemand herabfiel, kaum registrierte. Dann war der Gang zu Ende. Die Wand, die ihn eben noch abgeschlossen hatte, war plötzlich nicht mehr vorhanden. Aber auch darüber regte sich Khun nicht auf. Wie gebannt blickte er in etwas, das ihm ein kugelförmiger Raum zu sein schien, der sich über ihm befand ...

\*

Nur kurz wurde Khun Zburra von einem Schwindelgefühl erfaßt, von einer undefinierbaren Bewegung hervorgerufen.

Alles außer diesem kugelförmigen Raum war für den Ortungstechniker nicht mehr vorhanden. Er wußte nicht, daß er nicht allein gekommen war. Wichtig war für ihn nur noch, daß er hier war.

Allmählich verwandelte sich das, was er wahrnahm. Neue Bezugspunkte bildeten sich gleitend heraus. Khun Zburra rückte

in den Mittelpunkt des kugelförmigen Raumes, der sich gleichzeitig weitete und dicke Wülste bekam, die sich zum Deckenzentrum hin verjüngten. In den Vertiefungen zwischen den Wülsten bewegten sich spiralförmige Gebilde hinauf und herab, wobei sie Schweife hellgrauen Lichts hinter sich herzogen und ein verwirrendes Muster auf den Wänden erzeugten.

Das Muster schien sich in einem bestimmten Rhythmus zu verändern und dabei Informationen in das Gehirn des Solaners zu suggerieren. Khuns Augen begannen zu schmerzen. Doch allmählich gewöhnte er sich an die wechselnden, leuchtenden Muster.

Als es soweit war und er die Muster kaum noch wahrnahm, schälte sich über ihm ein kugelförmiges Gebilde aus der Dunkelheit, die sich seltsamerweise innerhalb der Halle hielt. Es war nicht zu erkennen, ob die Kugel plötzlich materialisiert war oder nur erst jetzt sichtbar geworden war. Fluoreszierendes Licht

durchpulste die Kugel und enthüllte in ihrem Innern etwas Milchigweißes, das eine Flüssigkeit oder ein Gas sein konnte.

Khun Zburra stöhnte unter dem Angriff eines mentalen Drucks. Als er links und rechts von sich je ein Stöhnen hörte, wurde ihm bewußt, daß er nicht allein hier war. Doch im nächsten Moment hatte er es wieder vergessen.

Auch der Druck hörte auf - oder er konnte nicht mehr wahrgenommen werden. So etwas wie Vorfreude erfüllte den Ortungstechniker, ein Gefühl, das er schon oft in seinem Leben gespürt hatte, aber noch nie so stark wie jetzt. Er verlor sich in dieser Vorfreude, ging in ihr auf und war sich seines Körpers nicht mehr bewußt.

Aus staunenden Augen sah er, wie sich in der Kugel über ihm etwas bewegte: ein amorphes Gebilde, das in der milchigen Füllung schwamm oder schwebte. Allmählich nahm das Gebilde Konturen an - und plötzlich war es ein nackter, geschlechtsloser Mensch von unglaublich schöner Gestalt.

"Khunzburra - Terlyanternach - Gondorgrayloft!"

Die Stimme, die jeden Namen so sprach, daß er mit dem Vornamen eine Einheit bildete, kam von überall her; sie dröhnte durch die Kuppel gleich einem Gongschlag.

Khun Zburra seufzte und hörte zwei weitere Seufzer neben sich.

"Man nennt mich innerhalb des Varben-Nests den Schweren Magier!" sagte die dröhnende Stimme. "Ihr seid keine Varben, deshalb seht ihr mich in menschlicher Gestalt."

Der Ortungstechniker verspürte wieder den mentalen Druck. Er ahnte, daß dieser Druck nötig war, damit er den Sinn der Worte verstand, die der Schwere Magier an ihn richtete. Über die Bezeichnung "Schwerer Magier" machte er sich keine Gedanken, obwohl er sie zum erstenmal hörte. Er nahm sie als selbstverständlich hin.

"Ihr kommt von dem Raumschiff, das den Namen SOL trägt", fuhr die Stimme fort "Ich weiß, daß ihr die Vorhut der Menschheit seid, die einst den Planeten namens Erde bevölkerte."

"Aber wir sind nicht die Vorhut dieser Menschheit", entfuhr es Khun Zburra gegen seinen Willen.

Eine Dissonanz ertönte. Sie schmerzte, aber sie verklang rasch wieder - und mit ihr schwand auch der Schmerz.

"Niemand kann mir bewußt die Unwahrheit sagen!" dröhnte die Stimme wieder auf. "Darum muß ich deinen Einwurf akzeptieren, Khun-Zburra Ihr seid also nicht die Vorhut der Menschheit. Welche Aufgabe für die Menschheit erfüllt ihr dann?"

"Keine", antwortete Terly Anternach diesmal. "Wir wurden in die völlig sinnlose Suche nach Kleinen Majestäten hineingezogen, obwohl wir mit der Menschheit nur die Abstammung gemeinsam

haben. Wir sind keine Terraner, sondern Solaner, Schwerer Magier."

Abermals ertönte eine Dissonanz, dann trat Stille ein.

Khun Zburra hatte das Gefühl, als sei der Schwere Magier verwundert und schwiege nur deshalb, weil er nicht so schnell einen neuen Ansatz fand. Doch er wartete geduldig, denn der mentale Druck hielt ihn noch immer gefangen.

5.

Goetnir berichtete über die Geschichte der Besiedlung von Koriet, den Bau der ersten großen Städte und den wirtschaftlichen Aufschwung, der einsetzte, nachdem auf Koriet Lagerstätten von Bioptron, einem gravitationsneutralen Erz, in größerem Umfang ausgebeutet wurden.

Bioptron wurde in erster Linie für den Bau von Gravoschleusen verwendet, um die Personen und Sachen, die diese Schleusen passierten, gegen alle äußeren Gravitationseinflüsse abzuschirmen.

Die Angelegenheit interessierte Rorvic und mich nicht sonderlich, was wir später noch bereuen sollten. Interessanter erschien uns die Beschreibung der Funktionsweise varbischer Raumschiffsantriebe.

Während uns bekannt gewesen war, daß die Antriebe der varbischen Raumschiffe auf der Grundlage des Einfangens von kosmischen Gravitationsenergien basierten, hatten wir nicht gewußt, daß der varbische Überlichtantrieb sich das gleiche Prinzip zunutze machte. Es gab weder Sprung- noch Lineartriebwerke. Statt dessen wurde lediglich die gravitationale Aufladung der Außenhüllen verstärkt, bis sie intensiv blau leuchteten. Danach stießen sich die Raumschiffe von der kosmischen Gravitations-Krümmungskonstante ab und erreichten Überlichtgeschwindigkeit. Die Überlicht-Reichweite hing von der Schnelligkeit des Überladungsvorgangs - also indirekt von der Normalraumbeschleunigung ab.

Während Dalaimoc Rorvic anscheinend alles für bare Münze nahm, stieß ich mich an dem Ausdruck "Gravitations-Krümmungskonstante", denn eine Konstante stellte einen gleichbleibenden Wert dar, der in der Physik und Hyperphysik meist nur in Berechnungen hineinkonstruiert wurde, um sie praktikabler zu machen. Aber vielleicht gaben die Varben diesem Ausdruck eine andere Bedeutung als wir. Auf

jeden Fall schienen ihre Überlichttriebwerke einwandfrei zu funktionieren.

Alles in allem aber schien die Raumflugtechnik der Varben die sparsamste, unkomplizierteste und eleganteste Raumflugtechnik zu sein, die wir je kennengelernt hatten. Ihre Entwicklung war aber wohl nur solchen Intelligenzen möglich, deren Vorläuferarten sich bereits im niederen Entwicklungsstadium irgendwie der Gravitation bedient hatten, weil die besonderen Verhältnisse im Varben-Nest allem Leben ihren Stempel aufprägten.

Mir wurde allerdings klar, daß diese Raumflugtechnik, bei der die obere Grenze der Beschleunigungswerte 60 km/sec<sup>2</sup> betrug, sich nur für friedliche Zwecke eignete. Dafür reichte sie jedoch völlig aus. Nur echte Kampfraumschiffe benötigten höhere Beschleunigungswerte, da sie oftmals über Sieg oder Niederlage entschieden.

Goetnir beantwortete meine dahingehende Frage nicht sofort, sondern mußte offenbar erst überlegen. "Wir Varben brauchen keine Kampfraumschiffe", sagte er schließlich. "Es ist nicht nötig, denn wir stehen unter dem Schutz des Schweren Magiers." "Damit stellt sich die Frage, wer oder was dieser Schwere Magier

eigentlich ist", sagte der Tibeter. "Wie sieht er denn aus, Goetnir?"

"Er soll wie ein Varbe aussehen", antwortete Goetnir zögernd. "Ich selber weiß es nicht, denn ich habe ihn nie gesehen. Nur die elf Weltverwalter von Koriet, die gleichzeitig die Verbindungsmänner zum Schweren Magier sind, werden in unterschiedlichen Abständen zu ihm gerufen und sollen ihn dann sehen."

"Also ist er auch ein Varbe", warf ich ein. "Er scheint allerdings eine beinahe abgöttische Verehrung zu genießen. Ich frage mich, warum, wenn er auch nur ein Varbe ist."

"Sie fragen sich ständig etwas, Tatcher", meinte Rorvic abfällig. "Aber Sie sollten sich lieber fragen, warum es Ihnen offenbar unmöglich ist, logisch zu denken und folgerichtig zu planen."

Goetnir beachtete den Einwand des Scheusals nicht, sondern erklärte:

"Vor langer Zeit, als mein Volk noch keine Aufzeichnungen machte, soll der Magier zum erstenmal an die Öffentlichkeit getreten sein. Er wurde bewundert, weil er unabhängig von allen Gravitationsgesetzen handelte. Doch er zeigte noch mehr. Er bewies, daß er in völliger Schwerelosigkeit gravitationale Bezugspunkte schaffen konnte."

"Ich verstehe", sagte ich. "Daher hat er offenbar seinen Beinamen ‚der Schwere‘. Erst dachten wir nämlich, das hätte etwas mit seinem Körpergewicht zu tun." Ich bedachte den Tibeter mit einem spöttischen Seitenblick.

"Lassen Sie das, Sie verhutzelter Marsgnom!" fuhr Rorvic mich an. "Es kommt nicht auf körperliche Schönheit, sondern auf die Schönheit des Geistes an."

Er wandte sich an den Varben.

"Der Schwere Magier residiert also in Huisenth. Sage mir, wie wir dorthin kommen, dann gehen wir wieder!"

Goetnir setzte zu einer komplizierten Erklärung über Energiestraßen, Gleiter und Gravitationsbahnen an, aber der Tibeter winkte schon bald ab.

"Es genügt, wenn du uns die Richtung zeigst, in der Huisenth liegt, Goetnir", sagte er.

Goetnir deutete in eine Richtung, die ich als Nordosten identifizierte.

"Danke!" sagte Rorvic. "Leider muß ich dir die Erinnerung an unseren Besuch nehmen, da nicht alle Varben so nett zu sein scheinen wie du. Es ist nur etwas schwierig, da ich dich nicht telepathisch kontrollieren kann."

"Wir könnten ihn mitnehmen", warf ich ein.

"Wollen Sie ihn vielleicht tragen, Sie Marskreatur?" erkundigte sich das Scheusal. "Außerdem hat er bestimmt ähnliche Bedürfnisse wie wir Menschen, was die Sache erschweren würde."

Er legte dem Varben eine Hand auf den schnauzenähnlichen Schädelvorsprung - mit dem Resultat, daß Goetnir einen schrillen Schrei ausstieß und blitzschnell im Innern seiner Behausung untertauchte.

Dalaimoc Rorvic folgte ihm.

Ich hörte die Geräusche einer wilden Verfolgungsjagd, die durch die ganze Behausung zu gehen schien. Plötzlich ertönte ein zweiter schriller Schrei, dann war es still.

Wenig später trat der Tibeter aus der Tür. Sein linkes Auge war geschwollen und verfärbte sich.

"Der Bursche war ungeheuer flink", erklärte er. "Außerdem ließ er sich mit psionischen Kräften nicht festhalten. Das gelang mir erst, nachdem ich einige Übung darin gewonnen hatte."

"Offenbar hat Ihr Auge am meisten geübt", spottete ich.

Im nächsten Augenblick packte Rorvic mich mit beiden Händen, hob mich hoch und warf mich einfach von der Plattform des Hauses.

"Auf nach Huisenth!" rief er.

Ich schaltete hastig mein Flugaggregat ein, sonst hätte ich mir noch die Knochen gebrochen. Nachdem es mir gelungen war, meinen Flug zu stabilisieren und die Richtung nach Huisenth einzuschlagen, drohte ich dem Tibeter in Gedanken mit der Faust.

Er würde es noch bereuen, mich so schikaniert zu haben.

\*

Die Riesenkugel bestand aus einer bläulich leuchtenden Metallegierung und schwebte im und über dem Mittelpunkt der gewaltigen Stadt.

Im Innern der Kugel schwebte eine mächtige Plattform - und über und unter ihr hingen, an unsichtbaren Trägern verankert, zahllose seltsame Maschinen. Jedenfalls hätten sie auf jeden Menschen seltsam gewirkt. Auf die Lebewesen, die sich zwischen ihnen und auf der Plattform bewegten, wirkten sie alltäglich.

Der Varbe, der durch ein Tor in die Riesenkugel kam, kannte das alles ebenfalls. Aber er, weilte nicht so oft hier, daß ihm die Umgebung alltäglich vorgekommen wäre. Dennoch bewegte er sich sicher und zielstrebig, denn er war einer der elf Weltverwalter von Koriet und gleichzeitig der dritte Verbindungsmann zum Schweren Magier.

Ein anderer Varbe eilte ihm entgegen und begrüßte ihn.

"Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Weltverwalter Bassytor!" sagte er.

Er blieb stehen und musterte die Maschine, die sich auf der mächtigen Plattform befand. Es war eine birnenförmige Konstruktion von dreißig Metern Länge, siebzehn Metern Durchmesser an der dicksten und acht Meter Durchmesser an der dünnsten Stelle. Die dünnste Stelle endete in einem ebenfalls mächtigen Gerät, das dem Hinterkopf eines Varben verblüffend glich. Eine geschwungene Schalttribüne reichte vom unteren dicken Ende bis zum oberen dünnen Ende der birnenförmigen Konstruktion und umrahmte auch einen Teil des anderen Geräts.

Bassytor blickte hoch und empfand ein Gefühl beruhigender Sicherheit, als er den elegant geschwungenen Schild aus Metallplastik sah, der die gesamte Anlage schützte. Es war ein symbolischer Schutz, denn es gab nichts, was der Anlage gefährlich werden konnte, aber für jeden Varben stellte er eine psychische Notwendigkeit dar, ohne die sich Unsicherheit verbreitet hätte.

"Sie meldeten, daß die Gravitationswaage immer noch eine starke Disharmonie anzeigt, obwohl die Quelle der Disharmonie angeblich ausgefallen sei", sagte Bassytor zu seinem Gesprächspartner, dem Ersten Gravitationspfleger von Koriet. "So ist es, Weltverwalter Bassytor", antwortete Poermonth verlegen, "Nach dem bedauerlichen Unglücksfall, dessen Ursache noch nicht festgestellt werden konnte und bei dem ein fremdes Kleinraumschiff und eine unserer Beobachtungsmannschaften vernichtet wurden, hofften wir, die Disharmonie wäre beseitigt. Statt dessen wird sie weiter aufgezeigt. Sie variiert zwar, aber sie verschwindet nicht."

Bassytor war sehr nachdenklich, als er dem Ersten Gravitationspfleger zur Schalttribüne folgte. Gravitationswaagen gab es auf jedem von Varben kolonisierten Planeten. Sie waren notwendig, da die varbische Psyche außerordentlich empfindlich

auf Schwankungen von Gravitationsfeldern reagierte, die sich nicht in die gravitationale Harmonie einfügten.

Eine solche Waage war ein Gerät von extremer Präzision. Sie registrierte und analysierte selbst feinste Schwankungen in den Gravitationsfeldern der betreffenden varbischen Welt. Extreme Präzision bedeutete in diesem Fall, daß sogar Geburt oder Tod von einzelnen Varben registriert wurden. Alle diese Veränderungen aber paßten in das Gesamtbild, denn sie waren natürliche Vorgänge, die eng mit den jeweiligen Gravitationslinien des Planeten zusammenhingen, auf dem sie sich abspielten.

Unbewußt setzte der Weltverwalter die Fähigkeit seines Gravitationsbeutels ein, um mühelos und beinahe schwebend die Schalttribüne zu ersteigen. Oben angekommen, schaute er aus sechzehn Metern Höhe auf den Boden, was ihm aber nicht! ausmachte, denn Schwindelgefühle waren einem Varben unbekannt.

Als er auf den Hauptkontrollschild blickte, hatte er Mühe, sein Entsetzen zu verbergen. Die angezeigte Disharmonie war von einer Stärke, die bisher noch niemals registriert worden war. Was immer sie verursachte, es mußte von einem zwischen weit voneinander entfernten Welten schwankenden Schwerkraftfeld hervorgerufen werden.

"Sie haben sich die Werte übermitteln lassen, die auf Wassytoir bei den Wesen gemessen wurden, die

sich Menschen nennen, Poermonth?" erkundigte sich Bassytor.

"Selbstverständlich", antwortete der Erste Gravitationspfleger, der gleichzeitig der berühmteste Wissenschaftler auf Koriet war.

"Keiner dieser Menschen besitzt ein schwankendes Schwerkraftfeld, weshalb es auch unproblematisch war, zirka tausend dieser Besucher auf Wassytoir landen zu lassen.

Sie störten die gravitationale Harmonie nicht - beziehungsweise wurden in die Harmonie eingeschlossen."

"Demnach dürfte die Quelle der Disharmonie, wenn sie überhaupt mit einem Lebewesen identisch ist, nicht bei einem Menschen zu suchen sein", meinte Weltverwalter Bassytor.

"Mit hohem Wahrscheinlichkeitsgrad nicht", antwortete Poermonth. "Die Gravitationswaage ist ja keine Maschine, deren Funktion nur auf vierdimensionaler Grundlage beruht. Sie ist im Grunde genommen eine Hyperpositronik, die die Ausstrahlungen analysiert, die von dem Extrakt aus den aktiven Gravitationsbeuteln Heimgeganger aufgenommen und verstärkt werden.

Dabei wird ermittelt, ob bei der Umwandlung von Hyperbarie-Quanten die weltspezifische Mischung von Schwerkraft und Materie erzeugt wird.

Es gibt für jede Welt eine bestimmte Bandbreite, innerhalb der das Mischungsverhältnis variieren kann, ohne daß die Harmonie gestört würde. Zu gewissen Störungen kommt es immer wieder, aber bisher wurden sie jedesmal durch die übermächtige Harmonie ausgeglichen.

Diesmal ist die Disharmonie jedoch so stark, daß die Harmonie des Kosmos auf drastische, unheil verkündende Art und Weise gestört wird. Wenn sie von einem Lebewesen ausgeht, so stellt es die Verkörperung des Bösen an sich dar."

Als Poermonth geendet hatte, dachte Bassytor angestrengt nach. Er sah selbst, daß die Anzeigen der Gravitationswaage verrückt spielten, so daß mit einer schnellen Ortung der Störquelle nicht zu rechnen war. Doch obwohl der Weltverwalter im Vergleich zu "normalen" varbischen Bürgern als sehr aufgeklärt gelten durfte, stellte auch für ihn diese schwere Störung der gravitationalen Harmonie ein Ereignis dar, das dazu angetan war, den Kosmos zu erschüttern.

"Ich werde hier warten, bis es Ihnen gelungen ist, die Störquelle zu lokalisieren!" sagte er. "Danach veranlasse ich, daß der Störfaktor schnellstens beseitigt wird."

\*

Als ich Huisenth zum erstenmal sah, verschlug es mir beinahe den Atem.

Das war tatsächlich eine Stadt der Superlative, ein faszinierender Moloch, der sich besitzergreifend über eine riesige Hochebene ausbreitete und gleichzeitig auf exotische Weise ästhetisch wirkte.

Über den fest verankerten, teilweise etwas plumpen Bauwerken, hingen an den unsichtbaren Fäden aus Gravitationsenergie große, mittlere und kleine Gebäudeblasen. Manchmal senkten sich einzelne Blasen bis auf zirka hundert Meter Höhe herab; andere stiegen schwerelos auf oder trieben seitwärts davon, ohne das Stadtgebiet zu verlassen.

Die leuchtenden Energiestraßen verwoben sich - jedenfalls aus der Entfernung - zu einem riesigen lockeren Kokon, der die Stadt durchzog und einhüllte. Alles zusammen glitzerte gleich einem gigantischen Diadem.

Ich war auf einem Hügel gelandet und völlig in den Anblick der Stadt versunken. Deshalb bemerkte ich nicht, wie Dalaimoc Rorvic neben mir landete.

Als ich mich nach langer Zeit von dem Anblick losriß und den Kopf wandte, entdeckte ich den Tibeter. Im ersten Augenblick war ich verblüfft darüber, daß er mir noch keinen Verweis erteilt hatte, denn in seinen Augen mußte ich der größte Faulenzer vor dem Herrn sein.

Dann erkannte ich den Grund. Dalaimoc Rorvic war selber vom Anblick der planetarischen Hauptstadt fasziniert. In seinen roten Augen lag ein seltsamer Schimmer, den ich noch nie an ihm bemerkt hatte.

Aber ich wußte, daß diese Anwandlung früher oder später vorübergehen würde. Wenn der Tibeter mich dann noch untätig herumstehen sah, wäre ich zweifellos seinen Schikanen ausgesetzt.

Deshalb startete ich wieder und flog weiter auf Huisenth zu. Meinetwegen konnte das Scheusal mich verwünschen, wenn es zu sich kam und entdeckte, daß ich mich fortgestohlen hatte.

Noch bevor ich Huisenth erreichte, wurde es Tag. Das erinnerte mich daran, daß Rorvic und ich viele Stunden lang im Tiefflug über einen Kontinent, ein flaches Meer und zur Hälfte über einen weiteren Kontinent gerast waren, ohne eine Frühstückspause einzulegen. Jedesmal, wenn ich eine diesbezügliche Bemerkung gewagt hatte, war Rorvic mir barsch über den Mund gefahren.

Doch ich wagte auch diesmal nicht, eine Pause einzulegen, weil ich damit rechnen mußte, daß Rorvic mich einholte und dabei ertappte. Deshalb - und weil wir von Goetnir erfahren hatten, daß der Sitz des

Schweren Magiers sich irgendwo am Stadtrand von Huisenth befand - schwenkte ich nach Westen ab, um die Stadt zu umrunden. Das Gebäude, in dem der Schwere Magier residierte, fiel sicher irgendwie aus dem Rahmen.

Allerdings gab es auch im Stadtkern - beziehungsweise über dem Stadtkern - ungewöhnliche Gebäude. So beispielsweise eine riesige Kugel aus bläulich leuchtendem Material, die genau über und im Mittelpunkt der Stadt zu schweben schien, Zwischen ihr und den übrigen Gebäudeblasen war die Distanz größer als zwischen allen anderen Gebäudeblasen. Sie mußte also etwas Besonderes enthalten.

Doch mich interessierte in erster Linie die Residenz des Schweren Magiers. Wenn ich sie vor Rorvic erreichte und wenigstens eine Zeitlang ungestört mit dem Magier sprechen konnte, vermochte ich vielleicht dem schlechten Eindruck vorzubeugen, den der Tibeter bestimmt hervorrufen würde.

Aufmerksam musterte ich im Vorbeiflug die bodengebundenen Gebäude und die Schwebekugeln des Stadtrands. Aber sie alle waren kleiner und unansehnlicher als die Gebäude weiter innen und schieden deshalb nach meiner Ansicht aus.

Allmählich fürchtete ich, Goetnir könnte uns, abgestoßen von Rorvics Grobheit, eine falsche Auskunft gegeben haben, denn ich hatte die Hälfte der Stadt umrundet, ohne ein Gebäude zu sehen, das meinen Vorstellungen von der Residenz eines Schweren Magiers entsprach.

Da fiel mir plötzlich ein einzelnes Gravoband auf, das aus dem Knäuel der anderen Bandstraßen herausragte und ein ganzes Stück in die Steppenlandschaft führte, das die Hochebene außerhalb von Huisenth charakterisierte.

Ich erinnerte mich nicht, zuvor eine Bandstraße gesehen zu haben, die so weit aus der Stadt ragte. Deshalb beschloß ich, sie als eine erste Spur einzustufen und ihr nachzugehen. Ich beschleunigte und flog neben der Bandstraße her, bis sie nach zirka fünf Kilometern mitten in der Steppe endete.

Nein, der erste Eindruck hatte getrogen! Die Gravobandstraße endete noch nicht hier, sondern führte nur dicht über dem Boden weiter, so daß das hohe Steppengras sie meinen Blicken größtenteils entzog, weil ich in geringer Höhe geflogen war.

Ich schaute in die Richtung, in die das Band führte - und sah in unbestimmbarer Ferne einen blauen Lichtpunkt. Instinktiv wußte ich, daß das die gesuchte Spur war. Dieser Lichtpunkt war so ungewöhnlich für die Verhältnisse auf diesem Planeten, daß sich dahinter auch etwas Ungewöhnliches verbergen mußte.

Und was konnte ungewöhnlicher sein als ein Schwerer Magier?

Ich landete dicht neben der Bandstraße, packte einen Konzentratriegel aus und kaute die trockene und nahrhafte Masse bedächtig. Wenn ich dem Schweren Magier gegenübertrat, wollte ich es in optimaler körperlicher und geistiger Verfassung tun. Deshalb beschloß ich auch, nach dem Frühstück ein wenig zu schlafen.

6.

Khun Zburra wartete.

Über ihm hing die von einem milchigem Etwas erfüllte Kugel, in der sich das Wesen befand, das sich als Schwerer Magier vorgestellt hatte.

Nein! dachte Khun in einem jener lichten Momente, die durch ein Nachlassen des mentalen Drucks verursacht wurden. Das Wesen behauptete nicht, der Schwere Magier zu sein. Es erklärte, daß man es innerhalb des Varben-Nests als den Schweren Magier bezeichnete.

"Wer bist du wirklich?" fragte er.

Im nächsten Augenblick erschrak er über seine Kühnheit diesem anscheinend übermächtigen Wesen gegenüber und befürchtete eine Bestrafung.

Aber nichts dergleichen geschah; statt dessen sagte die gongartig dröhrende Stimme:

"Es ist noch zu früh, euch meine wahre Identität zu offenbaren. Nicht, weil ich etwas zu befürchten hätte, sondern deshalb, weil ich dann zu Maßnahmen gezwungen wäre, die durch die gegenwärtige Situation nicht gerechtfertigt sind."

Ihr versteht euch also nicht als Terraner, sondern als Solaner - und ihr bezeichnet die Suche nach Kleinen Majestäten als sinnlos. Warum habt ihr euch dann darauf eingelassen?"

"Wir wollten uns nicht darauf einlassen", hörte Khun Zburra Gondor Grayloft antworten. "Es war Perry Rhodan, der Leiter unserer Expedition, der sich in dieses gefährliche Abenteuer stürzte. An Bord gehen Gerüchte um, nach denen Perry Rhodan durch einen Kristall, den er ständig vor der Brust trägt, unter den Einfluß der Kaiserin von Therm geraten sei und als ihr Werkzeug handelt."

"Wenn das stimmt, begeht dieser Perry Rhodan einen schweren Fehler", sagte der Schwere Magier. "Er verfügt offenbar über gewisse Qualitäten, die er anderweitig besser und zum Wohle seines Volkes einsetzen könnte."

"Leider haben unsere Stimmen zu wenig Gewicht", fuhr Gondor Grayloft fort. "Nicht nur, daß alle noch lebenden Terraner, seine Vertrauten und alle Mutanten zu ihm stehen, auch der überwiegende Teil der Solaner fühlt sich mit ihm solidarisch.

Woran das liegt, kann ich schlecht erklären. Ich selbst empfinde so etwas wie Sympathie zu Rhodan. Vielleicht liegt es daran, daß er die SOL zwar oftmals in gefährliche Situationen brachte, sie aber jedesmal wieder mit großem Geschick herausmanövrierte."

"Wie hat die Kaiserin von Therm ihn gefunden?" wollte der Schwere Magier wissen.

"Wenn man es recht bedenkt, hat nicht sie ihn gefunden, sondern er sie", sagte Khun Zburra. Allerdings kam ihm diese Erkenntnis erst jetzt. "Perry Rhodan schloß mit ihr einen Handel ab.

Er verpflichtete sich dazu, den COMP aus dem havarierten MODUL zu bergen und zur Kaiserin zu bringen - und sie verpflichtete sich, ihm den Weg zur Erde zu zeigen."

"Die Kaiserin von Therm schloß einen Handel mit Perry Rhodan ab, anstatt ihn einfach in ihren Dienst zu stellen?" erkundigte sich der Magier.

"Das stimmt", sagte Terly Anternach. "Aber sie schenkte ihm einen Kristall - und wahrscheinlich machte sie ihn dadurch abhängig von sich."

"Über kosmische Entfernungen hinweg?" schien der Magier zu überlegen. "Mir scheint eher, als spielte da noch etwas anderes eine wichtige Rolle. Was weißt ihr über das Verschwinden der terranischen Menschheit?"

"Es wird vermutet, daß eine Superintelligenz namens BARDIOC seine Hände dabei im Spiel hat", erklärte Khun Zburra. "Allerdings gab es in jüngster Vergangenheit Anzeichen dafür, daß BARDIOC und seine Beauftragten, die sich Inkarnationen nennen, selbst nach der verschwundenen Menschheit suchen."

"Woher stammt die Vermutung, BARDIOC könnte die Menschheit entführt haben?" fragte der Schwere Magier.

"Das wissen wir nicht genau", antwortete Gondor Grayloft. "Ich vermute aber, daß Rhodan einen entsprechenden Hinweis von der Kaiserin von Therm erhielt. Meine Vermutung wird dadurch erhärtet, daß wir während unserer Aktionen gegen die Kleinen Majestäten mehrmals mit Puukar, dem Träger des Kriegskristalls, zusammengearbeitet haben."

"Das ist interessant", meinte das Wesen in der Kugel.

Khun Zburra fühlte, wie der mentale Druck abrutschte und wie er hinüberglied in einen Zustand zwischen Wachen und Träumen.

Schemenhaft erhielt er den Eindruck einer unheimlichen Macht, die sich über unermessliche Entfernungen ausgebreitet hatte, noch immer ausbreitete und alles unter seine Obhut nahm, was ihm dabei begegnete. Aber im Unterschied zu dem, was er vor dem Erscheinen des Schweren Magiers gefühlt hatte, empfand

er diesmal Abscheu und Grauen vor einem undefinierbaren Moloch, der alles verschlang, was ihm begegnete und dabei die auf Vielfalt angelegte Entwicklung zu einem monoton dahinfließenden Strom verwandelte.

Er fiel, krümmte sich zusammen und nahm eine embryonale Haltung an - und in dieser Haltung erlosch sein Bewußtsein.

\*

Als ich erwachte, brannte die rote Sonne heiß vom Zenit.

Nur zögernd bewegte ich mich, denn ich fürchtete, Dalaimoc Rorvic könnte mich eingeholt haben und irgendwo in der Nähe lauern, um mich erneut zu schikanieren.

Doch als ich mich aufrichtete, rührten sich in meiner Nähe nur die Halme des hohen Steppengrases - aber das wurde vom Wind bewirkt, der unterdessen aufgekommen war und die Gräser zu geheimnisvollem Flüstern anregte. Über manchen Stellen der Steppe standen rotbraune Staubwolken.

Im großen und ganzen war ich mit dem Wetter zufrieden. Wenn es nur nicht so heiß gewesen wäre! Bei minus zehn Grad Celsius hätte ich mich richtig wohl gefühlt.

Ich schaltete mein Flugaggregat ein und stieg zehn Meter senkrecht auf, um mich zu orientieren - und um nach Dalaimoc Rorvic auszuschauen. Doch er war nirgends zu sehen. Wahrscheinlich hatte er ebenfalls eine Ruhepause eingelegt, so daß ich meinen Vorsprung halten konnte.

Ich ging wieder bis dicht über die Spitzen der Grashalme herunter und flog langsam auf den blauen

Lichtpunkt zu, der in der Ferne leuchtete. Manchmal flackerte er - und einmal verschwand er sogar für fast zehn Minuten ganz.

Vielelleicht sollte das Flackern und Verschwinden die Varben beeindrucken, wenn sie dem Schweren Magier einen Besuch abstatteten. Mich ließ es kalt. Durch solchen Hokuspokus ließ ich mich nicht beirren. Der Schwere Magier mochte ein besonders begabter Varbe sein, aber eben doch nur ein Varbe und kein übervarbisches Wesen.

Natürlich hatte ich nicht vergessen, daß Goetnirs Bericht so geklungen hatte, als wäre der Schwere Magier unsterblich, denn er sollte schon an die Öffentlichkeit getreten sein, als die Varben noch keine Aufzeichnungen machten. Ich hielt es nicht für unmöglich, daß dieser Varbe unsterblich war, denn auch wir Menschen hatten ja unsere Unsterblichen - und sogar der Tibeter und ich schienen unsterblich oder doch zumindest extrem langlebig geworden zu sein. Doch es war ebensogut denkbar, daß der Schwere Magier nur ein Titel war, der sich von Generation zu Generation auf einen anderen Varben vererbt hatte. Möglicherweise verfügte der derzeit residierende Schwere Magier über keine außergewöhnlichen Begabungen und zehrte noch vom Ruhm des ersten Vertreters seiner Zunft.

Nachdem ich etwa eine halbe Stunde geflogen war, schien das blaue Licht immer noch nicht größer geworden zu sein. Ich fragte mich, ob nicht eine optische Täuschung mit im Spiel sei, denn die Entfernung zwischen der Residenz des Magiers und der Stadt Huisenth erschien mir doch ziemlich groß.

Dennoch erhöhte ich meine Geschwindigkeit nicht, denn ich wollte die Emissionen meines Antigravprojektors so gering wie möglich halten, um nicht von Varben geortet zu werden.

Plötzlich wurde die Vegetation spärlicher. Gleichzeitig erlosch das blaue Licht - und zirka zwei Kilometer vor mir erkannte ich ein dunkles, über der Steppe schwebendes Gebilde.

Unwillkürlich drosselte ich die Leistung meines Flugaggregats und landete.

Es war seltsam, daß ich das Gebilde nicht längst gesehen hatte, denn es mußte mindestens so groß sein wie ein Schwerer Kreuzer der früheren Imperiumsflotte. Doch auch jetzt hob es sich nur undeutlich vom Hintergrund ab. Das mochte allerdings daran liegen, daß der Himmel dicht über dem Horizont nicht mehr blaurot, sondern von Staubschleieren verhüllt war.

Dennoch wurde ich plötzlich von einem merkwürdigen Gefühl ergriffen. Die gesamte Umgebung des im großen und ganzen kugelförmigen Bauwerks wirkte irgendwie leblos, wie erstarrt.

Ich hielt unwillkürlich den Atem an, als ich den Grund dafür entdeckte.

Das spärliche Gras bewegte sich im Umkreis von etwa zwei Kilometern rings um das Bauwerk überhaupt nicht, und nicht das geringste Staubwölkchen wurde aufgewirbelt. Es war, als reichte der Wind, der doch überall ringsum blies, nicht bis dorthin - oder als würde er von einer unsichtbaren Kraft von der Residenz des Schweren Magiers ferngehalten.

Ich lächelte ironisch, als mir die Erkenntnis kam, daß der Magier lediglich eine schwache Energieglocke benutzen mußte, um diesen Effekt zu erzeugen.

"Effekthascherei, sonst nichts!" sagte ich verächtlich.

Dennoch verzichtete ich aus Gründen, die ich nicht kannte, darauf, den Rest der Strecke ebenfalls zu fliegen. Ich ging zu Fuß weiter, obwohl die Hitze mir stark zusetzte.

Je näher ich der Residenz kam, desto deutlicher war das Bauwerk zu erkennen. Es schwebte nicht völlig frei in der Luft, sondern war auf einer grazil wirkenden Verankerungskonstruktion von zirka achtzig Metern Höhe befestigt. Seine Kugelform wurde durch zahlreiche verschiedenförmige Ein- und Ausbuchtungen unterbrochen. Außerdem schien es älter zu sein als alle Bauwerke der Varben, die ich bisher gesehen hatte.

Unter der Kugel war der Boden auf einer Fläche von rund fünfhundert Metern Durchmesser völlig frei von Pflanzenwuchs und außerdem durch thermische Einwirkung glasiert. Die Glasur war allerdings von zahlreichen Rissen durchsetzt und zeigte außerdem dunkle Stellen, die sich auf einer von mir zur Stütze führenden Linie so verdichteten, daß sie wie ein Pfad wirkten. Möglicherweise handelte es sich um die Spuren varbischer Füße, die seit Jahrhunderten immer den gleichen Weg hin und zurück gegangen waren, um den Schweren Magier zu besuchen.

Das Bauwerk selbst war von schmutziggrauer Färbung und wies ebenfalls dunkle Flecken auf. Offenbar wurde es niemals von außen geputzt. Es erschien mir fast wie ein Wunder, daß es nicht Moos angesetzt hatte.

"Häßlich!" flüsterte ich. "Hier gehörte ein Robotertrupp mit Sandstrahlgebläsen her." Achtlos stieß ich einen grünen Papierfetzen mit dem Fuß zur Seite, der am Rand der glasierten Fläche lag, dann ging ich auf die Stützkonstruktion zu.

\*

Als ich direkt unter der Stützkonstruktion stand, sah ich dort, wo sie mit der Kugel verbunden war, ein kreisrundes Luk, aus dem trübrote Helligkeit fiel. Es war demnach offen.

"Das erspart es mir, mir die Lunge aus dem Hals zu schreien, um den Bewohner, der anscheinend schläft, zu wecken", sagte ich im Selbstgespräch.

Ich überlegte, ob ich mit Hilfe des Flugaggregats zu dem Luk fliegen sollte, entschied mich jedoch dagegen. In einem Anfall von sportlichem Ehrgeiz entschloß ich mich dazu, das Gitterwerk

hinaufzuklettern. Außerdem war ich als Marsianer der Klasse absolut schwindelfrei.

In einer Viertelstunde war ich oben. Ich warf noch einen Blick zurück - und als ich niemanden sah, der mein Eindringen bemerkten und mich vielleicht für einen Dieb halten konnte, griff ich nach dem Rand des Luks und zog mich hinein.

Das trübrote Licht kam von unregelmäßigen Leuchtflecken an der Wand eines kurzen röhrenförmigen Ganges. Ich glättete meinen Kampfanzug, zog den Waffengurt gerade und strich mir mit leicht angefeuchteten Fingern über den Kopf.

"Hallo!" rief ich - selbstverständlich mit aktiviertem Translator. "Hallo, Besuch!" Niemand antwortete. "Er scheint tatsächlich zu schlafen - oder er ist gerade nicht zu Hause", sagte ich zu mir selbst.

Das stellte mich in einen Gewissenskonflikt, denn es war unhöflich, sich in der Behausung einer anderen Person umzusehen, wenn diese nicht anwesend war. Auch der Auftrag, den ich von Perry Rhodan erhalten hatte, entband mich nicht von einigen Grundregeln menschlichen und besonders marsianischen Anstands. Doch ich konnte nicht unbegrenzt lange warten und entschloß mich daher, die elementaren Regeln der Höflichkeit auszusetzen und mich dafür später beim Hausherrn zu entschuldigen. Leise pfeifend näherte ich mich dem Ende der Röhre. Dort befand sich ein - ebenfalls rundes - Schott, auf dem ein roter Lichtfleck leuchtete.

Als ich meine Hand auf den Lichtfleck legte, glitten die beiden Schotthälften zur Seite und gaben den Blick in einen kugelförmigen Raum frei, durch den sich kreuz und quer dünne, rötlich leuchtende Drähte oder Seile zogen.

Ich streckte den Fuß aus und stieß einen der Drähte an. Er war straff gespannt und vibrierte summend. Aber er war auch scharf und hinterließ eine deutliche Einkerbung in meiner Stiefel spitze.

"Hier möchte ich nicht nackt hineinspringen", sagte ich und stellte mir vor, wie dann nur dünne Scheibchen am Grund des kugelförmigen Raumes landen würden. Der Gedanke behagte mir gar nicht.

Ich schaltete mein Flugaggregat an und wollte mich abstoßen, als ich merkte, daß mein Gewicht sich nicht verringerte. Demnach arbeitete mein Antigravprojektor nicht.

Vorsichtshalber trat ich einen halben Schritt zurück und tastete die stufenlose Beschleunigungsschaltung. Aber auch hier rührte sich nichts. Demnach war auch das Pulsationstriebwerk ausgefallen.

"Bei den heiligen Marsquellen von Upt'hir!" entfuhr es mir.

Ich brauchte nicht lange zu überlegen, um darauf zu kommen, daß es dem Wirken technischer Geräte zu verdanken war, daß mein Flugaggregat nicht arbeitete. Auch der Schluß, den ich daraus zog, war simpel. Der mit Drähten durchspannte Raum sollte verhindern, daß andere Lebewesen als Varben ihn durchquerten. Für Varben stellte er sicher kein Hindernis dar, denn sie konnten mit Hilfe ihres Gravitationsbeutels innerhalb des Raumes schweben und manövrieren. Wahrscheinlich gab es hier künstlich erzeugte Gravitationslinien, deren sie sich bedienten.

Aber sollte ich unverrichteter Dinge umkehren, nachdem ich bis in die Höhle des Löwen - sprich Schweren Magiers - vorgedrungen war? Womöglich bewies mir Rorvic dann, sobald er ebenfalls ankam, wie leicht es war, das Hindernis zu überwinden.

Diese Vorstellung war unerträglich für mich.

"Ein Marsianer der a-Klasse ist findig!" sagte ich eine alte Erkenntnis auf. "Deshalb hat Perry dich schließlich dem fetten Scheusal mitgegeben."

Ich rollte mein dünnes Nylonseil auf, das ich stets an meinem Waffengurt trug, suchte in meinen Ausrüstungstaschen und förderte zwei S-förmige Stahlplastikhaken zutage, von denen ich je einen an einem Ende meines Seiles befestigte.

Nachdem ich das Mittelteil des Seiles um meine Taille geschlungen und kunstfertig verknotet hatte, warf ich ein hakenbewehrtes Ende zielsicher über einen der nächsten Drähte. Durch kräftiges Ziehen überzeugte ich mich davon, daß er hielt. Ich warf das andere Ende und ließ den Haken über ein anderes Seil gleiten.

Anschließend faßte ich die beiden Seilhälften so kurz wie möglich und ließ mich fallen. Drähte und Haken hielten. Indem ich die Haken abwechselnd durch Rücken am jeweiligen Seilende löste und über den nächsten Draht warf, bewegte ich mich zwar langsam, aber doch sicher durch den kugelförmigen Raum.

Endlich erreichte ich die gegenüberliegende Seite, an der sich ebenfalls ein Schott befand. Ich öffnete es problemlos, versetzte mich in Schwingungen und landete sicher in dem Raum hinter dem Schott.

Nachdem ich meine Haken und das Seil wieder verstaut hatte, blickte ich mich um.

Der Raum war eine Halle mit flacher Decke und zahlreichen dunkelgrauen Säulen und sah eigentlich nicht ungewöhnlich aus. Dennoch hatte ich das deutliche Empfinden von Düsternis und Bösartigkeit.

"Unsinn, Tatcher!" sagte ich zu mir. "Gegen Dalaimoc Rorvic können alle anderen Lebewesen nur liebenswerte Engel sein."

Forsch ging ich los. Dennoch konnte ich mich des Gefühls nicht erwehren, ich ginge zu meiner eigenen Beerdigung.

7.

An einem unbeschreiblichen Ort am Rand der Mächtigkeitsballung von BARDIOC trafen die drei Egos einer Inkarnation zusammen: CLERMAC, VERNOC und SHERNOC.

Die drei Egos waren im Grunde genommen eine Wesenheit, aber es war ebenso richtig, wenn man sie als drei Inkarnationen bezeichnete: CLERMAC als Eroberungs- und Kraftinkarnation, VERNOC als Täuschungs- und Vereinigungsinkarnation und SHERNOC als Zerstörungs- und Feuerinkarnation.

Zur Vollendung des Planes gehörte noch eine vierte Inkarnation, die die anderen drei Inkarnationen an Macht und außergewöhnlichen Fähigkeiten noch übertreffen sollte: BULLOC. Aber BULLOC war noch nicht soweit ausgereift, um aktiv am Geschehen und an Beratungen teilnehmen zu können.

"Die drei entführten Besatzungsmitglieder der SOL sagten aus, daß sie sich nicht als Vorhut der Menschheit verstünden", berichtete CLERMAC. "Sie betrachten die Aktionen gegen die Kleinen Majestäten in diesem Randsektor der Mächtigkeitsballung als sinnlos."

"Aber warum unternehmen sie dann diese Aktionen?", fragte VERNOC.

"Das scheinen sie selbst nicht genau zu wissen", antwortete CLERMAC. "Initiator der Aktionen ist Perry Rhodan. Es wurde nicht klar, ob dieser Terraner durch den Kristall der Kaiserin von Therm, den er ständig trägt, beeinflußt wird. Ich persönlich glaube nicht daran. Vielmehr denke ich, daß Perry Rhodan aus Motiven heraus handelt, die aus ihm selbst geboren wurden."

Jedenfalls erscheint eine Beeinflussung durch die Kaiserin von Therm unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, welche gewaltige Entfernung die beiden Personen trennt."

"Du billigst Perry Rhodan den Status einer Person im Sinn eines Wesens zu, das seine Entscheidungen aus eigenem freien Ermessen trifft?" erkundigte sich VERNOC. "Das ist ungewöhnlich für den Untertan einer Superintelligenz."

"Perry Rhodan ist offenbar kein Untertan der Kaiserin von Therm", entgegnete CLERMAC. "Die Gefangenen sagten aus, nicht die Kaiserin hätte ihn, sondern er hätte sie gefunden - und er hätte mit ihr einen Handel geschlossen. Er verpflichtete sich dazu, den COMP aus dem havarierten MODUL zu bergen und zu ihr zu bringen - und sie verpflichtete sich, ihm den Weg zur Erde zu zeigen. Möglicherweise bekämpft Perry Rhodan die Kleinen Majestäten deshalb so erbittert, weil er annimmt, daß BARDIOC die terranische Menschheit entführt hat."

"Ich finde, die SOL und Perry Rhodan sind nutzlos für uns und sollten! umgehend vernichtet werden", warf SHERNOC ein. "Ursprünglich war ich anderer Ansicht, aber ich bin zu; der Ansicht gekommen, daß es die Lage nur unnötig kompliziert, wenn wir einen Unabhängigen im Spiel der Superintelligenzen mitspielen lassen."

"Erstens ist es kein Spiel, aber das wissen wir alle", sagte VERNOC. "Zweitens denke ich, daß Perry Rhodan und die SOL einen Faktor darstellen, der unseren Plänen nicht schaden kann, solange er existiert. Vernichten wir ihn, schaffen wir unter Umständen eine neue Lage, in der die Vorteile sich zur Gegenseite hin verlagern."

"Ich stimme dem zu", erklärte CLERMAC. "Selbstverständlich ist auch ein Perry Rhodan weit davon entfernt, eine Superintelligenz zu sein oder zu werden. Aber er ist gleichzeitig ein Phänomen, das nicht nur eine ungeheure Vitalität verkörpert, sondern eine Aura ausstrahlt, die seine Gefährten dazu veranlaßt, ihm aus freier Entscheidung zu folgen, obwohl sie nicht mit allen seinen Plänen einverstanden sind. Eine solche Aura kann nur ein Wesen ausstrahlen, das in der Vergangenheit taktische und strategische Genialität bewiesen und den Erfolg auf sich gezogen hat."

"Richtig!" sagte VERNOC. "Perry Rhodan und die SOL sind so außergewöhnlich, daß sie nicht durch

Zufall ins Spiel der Superintelligenzen geraten sein können. Etwas steckt dahinter, etwas, das wir bisher nicht erkennen. Es könnte sein, daß wir BARDIOCs Plänen eher schaden als nützen, wenn wir Perry Rhodan und die SOL ausschalten."

SHERNOC vermochte sich dieser Ansicht zwar noch nicht anzuschließen, da jedoch seine Stimme gegen zwei andere stand, verzichtete er auf einen Protest.

So kam es, daß die SOL noch weiter existieren durfte. Zweifellos verdankte sie das nicht allein der Persönlichkeit Perry Rhodans.

In dieser Beziehung irrten die drei Inkarnationen, denn sie waren noch nicht in der Lage zu erkennen, daß Perry Rhodan erst durch die in Freiheit geborene schöpferische Kraft der gesamten SOL-Bevölkerung jene Bedeutung erlangte, die die Inkarnationen überraschte und faszinierte. .

\*  
Als ich die Mitte des Saales erreichte, blieb ich überrascht stehen.

Am anderen Ende des Saales gab es plötzlich eine Öffnung, durch die ich über eine weite graue Ebene sah, in der zahllose

geometrische Gebilde aus den unterschiedlichsten Materialien standen. Trotz der Gebilde konnte ich mindestens drei Kilometer weit sehen - und das war schlechterdings unmöglich, da die Residenz des Schweren Magiers nur zirka fünfhundert Meter durchmaß.

Folglich wurden meine Sinne durch einen Trick getäuscht.

Ich lehnte mich an eine Säule und überlegte, wie ich diesem Trick am besten begegnen könnte. Es war nicht auszuschließen, daß es sich um eine tödliche Falle handelte. Andererseits reizte es mich, die möglichen Falle zu durchschauen und wieder ein Stück weiterzukommen.

Als ich mich umdrehte und zurückschaute, erlebte ich die zweite Überraschung. Hinter mir sah ich graue, träge umeinanderfließende Nebelschwaden. Ich wartete, ob sie sich mir näherten, aber sie kamen nicht weiter an mich heran als bis auf etwa einen halben Meter. Danach wogten sie wieder ein Stück zurück.

Plötzlich hörte ich hinter mir ein Geräusch.

Ich fuhr herum und entdeckte eine Bewegung. Jemand oder etwas war anscheinend durch die Öffnung gesprungen und soeben hinter einem der geometrischen Gebilde verschwunden.

Allmählich wurde ich ungehalten.

Ich war ungebeten in die Residenz des Schweren Magiers eingedrungen, aber ich hatte mich schließlich vorher laut und deutlich bemerkbar gemacht. Falls sich jemand - entweder der Schwere Magier selbst oder ein Helfer - hier aufhielt, warum stellte er sich dann nicht, um mich entweder willkommen zu heißen oder aufzufordern, die Residenz zu verlassen? Statt dessen sollten mir Dinge vorgegaukelt werden, die es überhaupt nicht gab.

Langsam ging ich weiter, wobei ich mich der rechten Seite des Saales näherte. Dadurch wanderte das Trugbild hinter der Öffnung teilweise aus meinem Blickfeld. Und als ich unmittelbar vor der gegenüberliegenden Wand stand, sah ich es überhaupt nicht mehr. Dafür sah ich von der Seite her auf den Rand der Öffnung und erblickte einen daumendicken Wulst.

Behutsam schlich ich an den Wulst heran und warf einen Blick um ihn herum.

Wieder sah ich die weite graue Ebene mit den geometrischen Gebilden - und sie sah absolut wirklich aus.

Ich schaute noch einmal zurück. Der Nebel war mir bis auf etwa einen halben Meter gefolgt, kam aber auch diesmal nicht näher an mich heran. Ich beschloß, ihn vorläufig zu ignorieren und mich darauf zu konzentrieren, das Trugbild zu durchschauen.

Nach einiger Zeit fiel mir ein, wie ich - hoffentlich - feststellen konnte, ob und wieweit sich hinter der Öffnung Realität befand. Ich suchte in meinen Ausrüstungstaschen und fand darin unter anderem einen kleinen Magnetkompaß. Wie das Ding in meine Ausrüstung gekommen war, wußte ich nicht. Ich hatte es jedenfalls nicht eingepackt, da ich auf einem völlig fremden Planeten nichts damit anfangen konnte - jedenfalls nicht bei einem Einsatz wie meinem.

Ich wog den Kompaß in der Hand, dann trat ich vor die Öffnung und warf ihn mit aller Kraft von mir. Zu meinem Erstaunen beschrieb er eine ganz normale Flugbahn innerhalb des Trugbilds, fiel herab und prallte gegen ein geometrisches Gebilde. Sogar das beim Aufprall entstehende Klicken war zu hören.

Im nächsten Augenblick schloß ich geblendet die Augen. Jemand hatte mit einer Strahlwaffe geschossen, allerdings nicht auf mich, sonst hätte ich nicht mehr darüber nachdenken können. Als ich die Augen wieder öffnete, sah ich, daß sich an der Stelle,

an der der Kompaß nach dem Aufprall gelandet war, ein kleiner Krater befand, in dem glutflüssige Schmelze brodelte.

Ich wich von der Öffnung zurück und versuchte, Klarheit in meine Gedanken zu bringen.

Jemand hatte mit einer Strahlwaffe auf meinen Kompaß geschossen - und das in einer Umgebung, die ich nur für ein Trugbild gehalten hatte. Das bewies, daß es hinter der Öffnung Realitäten gab, die zumindest wie eine echte Umwelt wirkten - und daß lebende Wesen dort sich aufhalten, auch bewegen und reagieren konnten.

Aber wie sie reagierten, ärgerte mich.

Ich beschloß, festzustellen, wer blindlings auf alles schoß, was in die Welt hinter der Öffnung geriet, die betreffende Person zur Rede zu stellen und ihr gehörig die Meinung zu sagen. Ein Marsianer der a-Klasse ließ sich so etwas jedenfalls nicht bieten.

Nachdem ich meinen Paralysator aus dem Gürtelhalfter gezogen hatte, holte ich tief Luft, dann schnellte ich mich durch die Öffnung.

Für einen Augenblick hatte ich das Gefühl, als gäbe es einen unsichtbaren Widerstand, der mich aufzuhalten versuchte. Doch dann fiel ich auf den Boden hinter der Öffnung. Offenbar war es nur eine dieser Gravitationslinien gewesen, die mich gehemmt hatte.

Ich überlegte, allerdings nicht lange, sondern rannte hinter das nächste geometrische Gebilde, um nicht von dem heimtückischen Schützen abgeschossen zu werden.

Als sich nichts rührte, atmete ich auf. Danach wandte ich die Fähigkeit des N'adun M'clipehn an und verließ meine Deckung wieder.

\*

Nach fünf Schritten sah ich den Schützen.

Es handelte sich um einen Varben, wie eindeutig an den Körpern und der sichtbaren dunkelgrauen Haut zu sehen war. Nur waren die beiden Rumpfkugeln außerordentlich voluminös. Einen solchen Varben hatte ich noch nie gesehen. Demnach mußten derart korpulente Exemplare bei diesem Volk selten sein.

Unwillkürlich lächelte ich, als ich an Dalaimoc Rorvic dachte. Auch er war ein seltenes Exemplar unter uns Menschen, was seine Leibesfülle betraf. Ich fragte mich, was der Tibeter in diesem Augenblick treiben mochte. Hatte er die Residenz des Schweren Magiers inzwischen ebenfalls erreicht - und wenn, was unternahm er? Würde er auf mich warten - vergeblich natürlich? Oder würde er sich allein in die Kugel des Magiers wagen?

Ich nahm an, daß er ohne mich eindringen würde, um den Ruhm allein zu kassieren. Er würde sich wundern, wenn er vor dem kugelförmigen Raum mit den Drähten stand. Ob er eine Möglichkeit fand, den Raum zu durchqueren?

Plötzlich wurde mir klar, daß der Tibeter womöglich ahnungslos in den Raum mit den Drähten stolperte und in dieser Falle umkam oder schwer verletzt wurde.

Das durfte ich nicht zulassen!

Ich wandte mich der Öffnung zu, durch die ich gekommen war, aber sie war nicht mehr vorhanden.

Ratlos blickte ich auf eine Sumpflandschaft, über der in zirka einem halben Meter Höhe eine weiße Nebelbank schwebte. Aus der grauen Oberfläche des Sumpfes stiegen große Blasen, dehnten sich träge und zerplatzten mit schmatzenden Geräuschen. Der Sumpf war mindestens fünfhundert Meter breit

- und doch hatte sich dort vor wenigen Augenblicken ein höchstens acht Meter breiter Geländestreifen befunden.

Eine Täuschung?

Sicher war es eine Täuschung!

Entschlossen ging ich auf den Sumpf zu, der in Wirklichkeit fester Boden sein mußte. Aber schon nach zwei Schritten versank ich bis zu den Knien im Morast und spürte, wie er an mir zog.

Ich warf mich zurück, wälzte mich mühsam herum und zog mich aus dem Sumpf, der mich nicht freigeben wollte. Als ich anschließend meine schlammbedeckten Beine musterte, war ich endgültig davon überzeugt, daß der Sumpf Realität war - eine Realität, die töten konnte.

Ich schaute mich nach dem Varben um. Er stand noch immer da, aber jetzt blickte er in meine Richtung. Etwas mußte ihn aufmerksam gemacht haben. Als er seine Waffe hob, sprang ich auf und suchte erneut Deckung hinter einem der geometrischen Gebilde.

Keinen Augenblick zu früh.

Eine sonnenhelle Strahlbahn zuckte herüber und entlud sich an dem Gebilde, das die Form von zwei

mit den Oberflächen zusammengefügten Kegelstümpfen besaß.

Das war zuviel!

Ich warf mich auf den Boden, kroch zur anderen Seite des Gebildes und feuerte mit dem Paralysator auf den Varben. Er schien jedoch von seinem Instinkt gewarnt zu werden, denn er sprang im letzten Moment zur Seite und verschwand unglaublich flink in der runden Öffnung, die sich in einem auf einer Spitze stehenden großen Würfel befand.

Ich zögerte nicht, sondern eilte ihm nach, auf die subjektive Unsichtbarkeit vertrauend, die mir die bei den Meisterdieben erworbene Fähigkeit verlieh.

Mir kam der Verdacht, der Varbe müsse etwas mit der rätselhaften Veränderung der Umwelt zu tun haben. Wenn es so war, dann mußte ich ihn stellen und zwingen, diese Veränderung rückgängig zu machen. Und ich hatte nicht viel Zeit, denn jeden Augenblick konnte Dalaimoc Rorvic in die Drehfalle laufen.

Bei dem Würfel angekommen, feuerte ich mit dem Paralysator in die Öffnung. Als keine Reaktion erfolgte, kroch ich hinein. Ich konnte nicht viel sehen, da nur wenig Licht von außen hineinfiel. Aber meine Augen gewöhnten sich schnell an die veränderten Lichtverhältnisse.

Ich kroch durch eine Röhre, die sich schneckenhausartig nach unten wand. Von dem Varben war nichts zu sehen, deshalb beeilte ich mich, denn er sollte mir nicht entkommen.

Erst als ich ungefähr hundert Meter weit gekrochen war, wurde mir bewußt, daß sich die Umwelt schon wieder verändert haben mußte, denn der Würfel hatte nur eine Kantenlänge von zirka zehn Metern - und von der Öffnung aus, durch die ich in ihn eingedrungen war, ging es sogar nur etwa einen Meter weit bis zur Spitze, die den Boden berührte. Durch die Spitze aber konnte ich nicht gekrochen sein.

Ich flüsterte eine Verwünschung und kroch schneller - und plötzlich spürte ich, wie sich die Röhre zu einem großen dunklen Raum öffnete ...

8.

Bassytor musterte die Anzeigen der Gravitationswaage.

Sie spielten immer noch verrückt.

Was für ein unglaubliches Wesen mußte das sein, das eine derartig verzerrte Mischung von Gravitation und Materie

darstellte? fragte er sich. Es schien, als gehörte es einem fremden Universum an, in dem die Proportionen von Materie und Schwerkraft völlig anderen Gesetzen gehorchen als in unserem Universum.

"Weltverwalter Bassytor!"

Die Stimme hallte durch den Raum, wurde von dem alles überdeckenden geschwungenen Schild aus Stahl zurückgeworfen und kam als Echo an.

Bassytor blickte sich suchend um und entdeckte den Ersten Gravitationspfleger Poermonth auf der Oberfläche der varbenkopfförmigen Hyperpositronik. Zwei seiner Helfer standen bei ihm und hatten einen zylinderförmigen Apparat auf eine Kontaktplatte der Hyperpositronik gesetzt.

"Was gibt es Neues?" rief Bassytor.

"Ich möchte den Königsbeutel zuschalten", antwortete Poermonth. "Dazu brauche ich aber Ihre Zustimmung."

"Warten Sie!" rief Bassytor.

Er fädelte sich mit Hilfe seines Grayitationsbeutels in die Kraftfeldlinien ein, die an der Wand der Hyperpositronik entlang nach oben führten.

Der Königsbeutel stellte eine unschätzbare Kostbarkeit dar, die nur selten verwendet werden durfte. In ihm ballte sich nämlich der Extrakt aus den Gravitationsbeuteln von Varben, die unzählige Überlichtflüge auf sich genommen hatten, um den Einfluß der fünfdimensionalen Hyperbarie innerhalb des Hyperraums unmittelbar auf ihre Extrahirne einwirken zu lassen.

Sie hatten sich danach freiwillig geopfert, um aktive Gehirn- und Drüsenmasse zur Verfügung zu stellen. Ihr Lohn war das Eingehen in die übergeordnete Harmonie des Königsbeutels gewesen.

Als Bassytor neben dem Ersten Gravitationspfleger stand, schaute er voller Ehrfurcht auf den Königsbeutel. Das Gerät war das modernste Erzeugnis der varbischen Technik und als bisher einziges nicht der Form eines Varbenschädels nachempfunden. Sehr langsam setzte sich nämlich bei einigen wenigen Spitzenwissenschaftlern die Erkenntnis durch, daß es nicht auf die äußere Form ankam. Dennoch - und obwohl Bassytor sich zu den aufgeklärtesten Varben zählte - genoß der Königsbeutel die Verehrung eines Heiligtums.

"Was versprechen Sie sich davon, den Königsbeutel zur Hyperpositronik zu schalten?" fragte Bassytor

den Ersten Gravitationspfleger.

Poermonth antwortete nicht sofort. Bassytor gewann den Eindruck, daß der Erste Gravitationspfleger den Königsbeutel in erster Linie als technisches Erzeugnis mit einer biologisch aktiven Komponente - ansah und das erforderliche Maß an Verehrung für die hyperaktivierten Extrakte vermissen ließ.

Doch er machte ihm keinen Vorwurf deswegen, weil er ahnte, daß das Aussprechen eines solchen Vorwurfs bei allen Zuhörern zu Überlegungen führen konnte, die den Keim zu verderblichen Zweifeln legten.

Außerdem fühlte sich Bassytor aufgeklärt genug, um über etwas hinwegzusehen, das Eiferer als ketzerische Gedanken bezeichnet hätten. Ja, er hielt ein gewisses Maß sogenannter ketzerischer Gedanken sogar für notwendig - jedenfalls bei Spitzenwissenschaftlern, die Vorhandenes verbessern und weiterentwickeln sollten.

Als Poermonth seine Helfer fortschickte, erkannte Bassytor befriedigt, daß der Erste Gravitationspfleger trotz gewisser ketzerischer Gedankengänge auf die Erhaltung des Glaubenguts bedacht war.

"Sprechen Sie offen, Poermonth!" sagte er.

"Wir konnten die Quelle der Disharmonie bisher nicht lokalisieren, weil die Kapazität der Gravitationswaage dazu anscheinend nicht ausreicht", erklärte Poermonth bedächtig. "Ich nehme an, das liegt an dimensional übergeordneten Störfeldern, die die Quelle der Disharmonie umgeben - und zwar an Störfeldern, die nicht zum fünfdimensionalen, sondern zum sechs- und vielleicht sogar zum siebendifdimensionalen Bereich gehören."

"Zum sechs- und siebendifdimensionalen Bereich?" flüsterte Bassytor erschrocken. "Aber das würde doch bedeuten, daß die Gravitation nicht allem anderen übergeordnet ist, sondern daß es etwas gibt, das über ihr steht."

"So scheint es bei erster Überlegung, Weltverwalter", erwiederte Poermonth. "Aber für mich hat es sechs- und siebendifensionale Bereiche schon immer gegeben - in meinen Vorstellungen. Deshalb bedeutet es für mich keine rangmäßige Herabsetzung der Gravitation, wenn es dimensional höhere Bereiche geben sollte. Die Gravitation ist und bleibt das Wesentliche unserer Existenz. Alles andere stellt nur etwas neben ihr dar."

"Eine sehr weise Schlußfolgerung, Poermonth", sagte Bassytor erleichtert. "Sie erlaubt uns, mit dimensional höheren Bereichen zu operieren, ohne die Allgewalt der Gravitation anzutasten.

Ich erkenne immer stärker, daß Sie zu Höherem berufen sind."

"Danke, Weltverwalter", sagte Poermonth. "Was ich erklären möchte, ist, daß ich vermute, der Extrakt im Königsbeutel kann durch seine Ballung hyperdimensional beeinflußter Substanz die Fähigkeit erlangt haben, mindestens in den sechsdimensionalen Bereich zu sehen. Wenn wir ihn an die Hyperpositronik anschließen, erhoffe ich mir davon eine Lokalisierung der Quelle der Disharmonie."

"Ihr Gedanke ist beinahe revolutionär", sagte Bassytor mit gelindem Schauder.

"Aber vielleicht nützlich bei der Lösung unseres Problems. Sind Sie einverstanden damit, daß ich den Königsbeutel zuschalte, Weltverwalter?"

"Ich bin einverstanden", antwortete Bassytor. "Wir müssen die Quelle der Disharmonie finden, damit wir sie ausschalten können, denn sie bedroht auf die Dauer das gravitorische Gleichgewicht von Koriet."

Poermonth streckte eine Hand aus und berührte einige kaum sichtbare Sensorpunkte auf der Oberfläche des zylinderförmigen Apparats. Plötzlich leuchtete der ganze Zylinder in einem kräftigen Blau.

"Er sieht aus wie eine Raumschiffshülle vor dem Eintritt in den Hyperraum!" entfuhr es Bassytor.

"Aber hier geschieht die dimensional übergeordnete Aufladung von innen heraus", flüsterte Poermonth.

Er blickte nach unten.

"Wie sehen die Anzeigen aus, Daylunth?"

Niemand antwortete. Als Bassytor ebenfalls nach unten blickte, sah er, daß die vor den Anzeigen versammelten Varben wie erstarrt dastanden.

"Ich befehle Ihnen, sofort zu antworten!" rief er hinab.

"Ich bitte um Vergebung, Weltverwalter", antwortete ein Varbe leise. "Aber ich wage nicht auszusprechen, was die Anzeigen andeuten. Es wäre..." Er suchte vergebens nach dem richtigen Wort.

Bassytor begriff, daß etwas Unerhörtes vorgefallen sein mußte. Er beeilte sich, zu den Anzeigen zu kommen und wäre dabei beinahe abgestürzt.

Als er unten stand und auf die Anzeige sah, wußte er, warum die anderen Varben nicht zu antworten gewagt hatten.

Die Quelle der Disharmonie war tatsächlich lokalisiert worden - aber der Punkt auf der Oberfläche von Koriet, an dem sie sich befinden sollte, war identisch mit dem Sitz des Schweren Magiers.

Bassytor erschrak so sehr darüber, daß er kein Wort hervorbrachte, denn er wußte, daß er nicht darum herumkommen würde, aus der Anzeige einen Schluß zu ziehen - und daß jeder Schluß, egal, wie er ihn formulierte, bewirken konnte, daß er beim Schweren Magier in Ungnade fiel.

\*

Ich zögerte, den Raum zu betreten, der vor mir lag. Es war ein großer und dunkler Raum, aber diese Dunkelheit war anders. Sie kam nicht allein vom Fehlen einfallenden Lichtes, sondern wurde von etwas Fremdem und Unheimlichem bewirkt, das dem Raum seinen Stempel aufgeprägt hatte.

Normalerweise hätten sich meine Augen, da ich ein Marsianer der a-Klasse war, soweit an die Dunkelheit gewöhnen müssen, daß ich wenigstens schemenhafte Konturen erkannte. Aber hier strengte ich sie vergeblich an.

Diese Dunkelheit war absolut undurchdringlich!

Ich wußte, daß ich an die Grenze des Herrschaftsbereichs einer finsteren Macht getreten war, einer Macht, die Finsternis verkörperte und ausstrahlte.

Irgendwo hatte ich etwas Ähnliches empfunden. Ich konnte mich nur nicht erinnern, wo und bei welcher Gelegenheit das gewesen war. Doch ich ahnte, daß sich hinter dem Schweren Magier kein Varbe verbarg, sondern etwas völlig anderes.

Etwas, das für alles Leben eine existentielle Bedrohung darstellte!

Normalerweise hätte mich nichts dazu bewegen können, die Grenze dieses Herrschaftsbereichs zu überschreiten. Aber ich dachte an Rorvic und daran, daß er vielleicht ahnungslos in die Drahtfalle geriet, weil ich mich vor etwas fürchtete, das ich nicht einmal sah, sondern nur fühlte.

Das gab mir den Mut der Verzweiflung, der nötig war, die Grenze zur Finsternis zu überschreiten.

Entschlossen trat ich einen Schritt vorwärts. Als nichts geschah, ging ich weiter. Nach ungefähr fünfzig Schritten stieß meine vorgesteckte linke Hand gegen eine kühle und glatte Wand. Ich atmete auf, denn die Berührung wirkte in der absoluten Dunkelheit beruhigend.

Langsam tastete ich mich an der Wand entlang nach links. Als ein scharfes Klicken ertönte, zuckte ich zurück, doch dann spürte ich einen Luftzug und ahnte, daß sich eine Tür geöffnet hatte. Auch dahinter war es dunkel, aber ich entdeckte in unbestimmbarer Entfernung eine punktförmige Lichtquelle.

Während ich versuchte, mehr zu erkennen, fiel mir ein, daß ich meinen Handscheinwerfer völlig vergessen hatte. Das war für mich ein weiterer Beweis dafür, daß ich mich im Banne einer dunklen Macht befand, denn nur eine vorübergehende Verwirrung meines Geistes konnte bewirkt haben, daß ich das in dieser Umgebung wichtigste Ausrüstungsstück vergessen hatte.

Ich holte das Versäumnis nach und schaltete ihn ein. Sein Lichtkegel schnitt grell durch die Dunkelheit vor mir und enthüllte einen Korridor, an dessen Ende sich ein Schott befand. Der Lichtpunkt war in der Mitte des Schotts.

Meine Neugier trieb mich dazu, mich umzudrehen und den Raum auszuleuchten, den ich im Dunkeln durchschriften hatte. Aber der Lichtkegel erlosch sofort, als ich die Lampe in den Raum richtete. Im ersten Moment dachte ich, die Lampe hätte

versagt. Ich drehte sie in meine Richtung - und wurde augenblicklich von dem Lichtkegel geblendet.

Also funktionierte der Handscheinwerfer, nur gab es in dem Raum etwas, das die Finsternis gegen alles verteidigte und keinen Lichtstrahl hereinließ.

Ich erschauderte und beeilte mich, aus der Nähe dieser grauenhaften Finsternis zu kommen. Als ich das Schott erreichte, sah ich, daß der Lichtpunkt in Wahrheit eine kreisförmige Lichtquelle war. Ich legte die Hand darauf - und zwei Hälften eines Schotts fuhren lautlos auseinander. Dahinter lag eine Halle mit rechteckigem Grundriß, deren Wände von zahlreichen Nischen unterbrochen wurden, aus denen bläuliches Licht strahlte.

Bis auf eine Nische, die dunkel war.

Beinahe zu spät bemerkte ich den Schattenriß einer massigen Gestalt, die offenbar die Lichtquelle dieser einen Nische verdeckte. Ich schaltete meine Lampe aus und warf mich zur Seite. Ein heißer Energiestrahl fuhr über mich hinweg, zuckte durch den Korridor - und plötzlich ertönte ein klagender Schrei, der mir durch Mark und Knochen fuhr.

Trotzdem feuerte ich infolge einer bereits angelaufenen Reaktion meinen Paralysator auf den

Schattenriß vor der Nische ab. Im nächsten Augenblick polterte es. Gleichzeitig strahlte auch aus dieser Nische bläuliches Licht.

Ich kniff die geblendeneten Augen zusammen und erkannte, daß mein Gegner gestürzt war. Demnach hatte ich ihn getroffen. Doch er schien nicht völlig gelähmt zu sein, denn er kroch unbeholfen davon. Seltsamerweise schienen sich seine Körperperformen dabei zu verändern. Er ähnelte kaum noch einem Varben, sondern eher einem großen und korpulenten Menschen.

Ein Molekülverformer! durchfuhr es mich. Haben diese Lebewesen denn überall ihre Hände im Spiel?

Ich öffnete das Brustteil meines Kampfanzugs und berührte Sagullias Amulett. Es wirkte bei Berührung tödlich auf jeden Molekülverformer, wie ich aus Sagullias Bericht über den Einsatz auf Pröhndome wußte. Allerdings hatte ich nicht vor, einen Molekülverformer zu töten, aber wenn ich ihm mit dem Amulett drohte, gab er vielleicht seine unsinnigen Angriffe auf.

Ich öffnete den Mund, um ihn über meinen MV-Killer zu informieren. Aber bevor ich ein Wort herausbrachte, sah ich, daß der Molekülverformer verschwunden war. Soeben schloß sich das Schott, das er benutzt hatte.

Doch weit konnte er nicht kommen, halbgelähmt wie er war.

Ich setzte mich in Bewegung und eilte auf das Schott zu ...

\*

Als ich die Hand nach dem Schott ausstreckte, züngelten aus dem Metallplastik plötzlich blaue Flämmchen. Erschrocken zog ich die Hand zurück.

Etwas berührte meinen linken Arm. Ich fuhr herum und sah einen blauhäutigen Zwerp mit nach oben spitz zulaufendem Schädel und großen Händen, an deren Fingern Saugnäpfe zu sein schienen. Der Zwerp verzog sein Gesicht zu einer grotesken Grimasse und gestikulierte heftig mit den Händen.

"Was willst du?" fragte ich. Gleichzeitig kam es mir vor, als hätte ich ein solches Wesen irgendwann schon einmal geschehen.

Der blauhäutige Zwerp antwortete nicht. Statt dessen tauchten wie aus dem Nichts heraus drei weitere Zwergen auf. Sie sahen genauso aus wie der erste und gestikulierten ebenfalls.

"Könnt ihr nicht sprechen?" fragte ich.

Als ich wieder keine Antwort erhielt, sprang ich vor und streckte die Hand nach einem der Zwergen aus, um ihn festzuhalten. Aber meine Hand glitt durch ihn hindurch.

Von irgendwoher kam gellendes Gelächter. Die Zwergen eilten davon, liefen an den Wänden hoch, kamen wieder herab und fingen wieder von vorn an. Allmählich wurde es mir zu bunt. Offenbar sollte ich durch diesen Schnickschnack von der Verfolgung des Molekülverformers abgelenkt werden.

Ich wandte mich wieder dem Schott zu. Als ich diesmal die Hand ihm ausstreckte, züngelten keine blauen Flämmchen hervor. Ich preßte die Handfläche gegen das Metallplastik - und wieder fuhren zwei Schotthälften auseinander.

Vor mir lag ein langer, nach oben führender Gang, dessen rötlich glühende Wände pulsierten. Als ich mich noch einmal umsah, waren die blauhäutigen Zwergen verschwunden.

"Projektionen!" sagte ich verächtlich. "Damit kann der Schwere Magier mich nicht beeindrucken - und auch der MV nicht, falls er die Projektionen erzeugt hat!"

Tatsache war jedoch, daß mein Gegner durch das Spiel mit den Projektionen wieder einen Vorsprung gewonnen hatte. Andernfalls hätte ich ihn in dem Gang vor mir sehen müssen.

Vorsichtig setzte ich einen Fuß auf den rötlich glühenden Boden. Als die Sensorenrezeptoren kein Hitzegefühl vermittelten, wußte ich, daß das Glühen kalt war. Ich betrat den Gang und eilte weiter.

In den ersten paar Minuten stürzte ich dauernd, bis ich mich auf das rhythmische Pulsieren des Ganges eingestellt hatte. Ich fragte mich, wer seine Zeit damit vergeudete, derartige Scherze in die Tat umsetzen zu lassen. Ein pulsierender Gang erschien mir einfach nur albern, keinesfalls aber abschreckend.

Als ich nach einiger Zeit zurückblickte, merkte ich, daß der Gang augenscheinlich nicht nach oben führte, sondern sich zurückbog, so daß er als Ganzes wahrscheinlich einen Kreis bildete. Da ich dennoch nicht von dem zur Decke gewordenen Boden herabfiel, mußte die Schwerkraft, die mich auf dem Boden hielt, künstlich erzeugt werden.

Handelte es sich dabei wieder nur um eine nutzlose Spielerei oder um eine Methode, mit der jemand die Besucher der Residenz des Schwernen Magiers beeindrucken wollte?

Plötzlich stutzte ich.

Was hatte eigentlich ein Molekülverformer hier zu suchen? Uns waren diese Wesen doch bisher nur dort begegnet, wo BARDIOC beziehungsweise einer seiner Helfer oder Werkzeuge die Hände im Spiel

gehört hatten. Die Gys-Voolbeerah waren ja selbst nur Werkzeuge dieser unheimlichen Superintelligenz.

Sollte BARDIOC seine Macht bereits bis ins Varben-Nest ausgedehnt haben, ohne daß die Varben es bemerkt hatten?

Mir lief es kalt über den Rücken.

Wenn meine Vermutung zutraf, dann war die SOL in eine Falle geflogen, als sie dem Varben-Nest einen Besuch abstattete. Ein Grund mehr für mich, den Molekülverformer schnellstens zu stellen und zu befragen. Stimmte meine Vermutung, mußte die SOL gewarnt werden, ganz gleich, was aus mir und Rorvic wurde.

Ich rannte los, dachte nicht mehr an das Pulsieren des Ganges und stürzte schwer. Aber ich rappelte mich gleich wieder auf und eilte weiter. Nach einiger Zeit öffnete sich der Gang trichterförmig und weitete sich zu einer Halle, in der ich zahlreiche Statuen fremdartiger Lebewesen erblickte. Dünne Nebelschwaden strichen durch die Halle, so daß der Überblick erschwert wurde. Außerdem schlug mir aus ihr eine angenehme Eiseskälte entgegen.

"Vortrefflich!" flüsterte ich - aber nicht nur wegen der angenehmen Kälte, sondern auch, weil ich gesehen hatte, daß sich eine massive Gestalt kriechend in die Deckung einer Statue zurückzog, die ein dreiköpfiges Lebewesen mit zahllosen polypenhaften Auswüchsen darstellte.

Diesmal würde mir der Molekülverformer nicht wieder entkommen!

Da ich inzwischen gemerkt hatte, daß ich mich bei dem MV nicht hundertprozentig auf das N'adun M'clipehn verlassen durfte, huschte ich von Deckung zu Deckung, um in seinen Rücken zu gelangen. Ich ließ mich auch nicht durch die drei rotäugigen Riesen stören, die plötzlich in der Halle auftauchten und schweigend über den Boden stapften. Projektionen konnten mich nicht mehr ablenken.

Als ich den Molekülverformer, halb hinter einem Nebelstreif meinen Blicken entzogen, endlich vor mir sah, richtete ich den Paralysator auf ihn und sagte:

"Ihr Spiel ist aus, Gys-Voolbeerah!

Stehen Sie auf, wenn Sie können - und unterlassen Sie jede verdächtige Bewegung!"

Die Gestalt bewegte sich, war aber noch immer teilweise meinen Blicken entzogen.

"Tatcher!" kam ein überraschter Aufschrei. "Sie alter Esel! Sie waren es also, der die ganze Zeit hinter mir her war!"

Im ersten Augenblick wollte ich die Waffe sinken lassen, denn die Stimme gehörte zweifellos dem fetten Tibeter. Aber dann erinnerte ich mich daran, wie ich schon einmal von einem Molekülverformer getäuscht worden war, der Rorvics Gestalt angenommen hatte.

"Bei mir verfangen Ihre Tricks nicht, Gys-Voolbeerah!" erklärte ich schadenfroh. "Ich warne Sie!"

Der Nebelstreif löste sich auf. Gleichzeitig drehte sich der Molekülverformer um. Er hatte tatsächlich Rorvics Gestalt angenommen - und er brachte es fertig, mich so bösartig anzuschauen wie das leichenhäutige Scheusal. Sogar das blaue Auge war nicht vergessen worden.

"Sie marsianisches Trockenstengelgemüse!" sagte der Gys-Voolbeerah mit täuschend nachgeahmter Rorvic-Stimme. "Stecken Sie sofort Ihre Waffe ein und helfen Sie mir auf die Beine - oder ich verwandle Sie in eine Sumpfkroete!"

"Ich bewundere Ihr Talent, Gys-Voolbeerah", erwiderte ich. "Darf ich Sie trotzdem fragen, ob Sie im Auftrag von CLERMAC hier sind und vielleicht sogar den Schweren Magierspielen?"

"Sie sind total übergeschnappt, Captain Hainu!" herrschte der Molekülverformer mich an. "Ich bin Commander Dalaimoc Rorvic, Ihr väterlicher Freund und kein Molekülverformer. Hören Sie endlich auf mit dem Blödsinn!"

Ich berührte Sagullias Amulett und erwiderte:

"Wissen Sie, was das ist, Gys-Voolbeerah? Das ist ein MV-Killer. Wenn ich Sie damit berühre, sterben Sie. Wollen Sie es darauf ankommen lassen, Sie Verwandlungskünstler?"

"Ja, ja!" schrie das Wesen. "Sofort her mit dem Ding, Sie marsianischer Staubwedel! Aber berühren Sie damit ja nicht mein Bhavacca Kr'ah!"

Ich starnte den Molekülverformer fassungslos an.

"Sie wollen, daß ich Sie mit dem MV-Killer berühre?" Ich schüttelte den Kopf. "Nein, das werde ich nicht tun, denn ein Marsianer der a-Klasse vernichtet nicht leichtfertig Leben."

Plötzlich begann der Molekülverformer zu fluchen - und zwar so lästerlich, daß ich die Hände gegen die Ohren preßte, um nichts davon zu hören. Leider vergaß ich dabei, meinen Paralysator weiter auf den MV zu richten.

Als ich meinen Fehler erkannte, war es zu spät, denn da wurde ich von einer Ladung Lähmenergie aus dem Paralysator des Molekülverformers getroffen und kippte stocksteif um.

Schleifende Geräusche verrieten mir, daß der MV auf mich zukroch. Ich verwünschte meine Unachtsamkeit, denn der Gys-Voolbeerah würde mich zweifellos töten, so daß ich die SOL nicht warnen konnte. Nur begriff ich nicht, warum er nicht gleich mit dem Impulsstrahler geschossen hatte, den er im zweiten Gürtelhalfter trug.

Nach einer Weile tauchte das Gesicht des Gys-Voolbeerah über meinem Gesicht auf. Eine fette Hand patschte auf meine Nase und bewegte sich danach auf den Brustteilausschnitt zu, aus dem Sagullias Amulett hing.

Schnaufend griff der MV mit der Hand danach, dann hielt er es mir dicht vor die Augen.

"Siehst du, Tatcher, daß ich kein MV bin!" grollte die Stimme des Gys-Voolbeerah.

Aber das konnte ja gar kein Molekülverformer sein, denn sonst hätte ihn die Berührung mit Sagullias Amulett getötet! Dann war es doch Dalaimoc Rorvic!

"An deinen Augen sehe ich, daß du die Wahrheit endlich erkannt hast", sagte der Tibeter. "Da bin ich also die ganze Zeit über vor einem marsianischen Irrwisch davongelaufen, weil ich glaubte, Sie wären weit vor mir und ich müßte Sie warnen. Aber dafür werden Sie büßen, Captain Hainu. Ich habe nur mit minimaler Lähmdosis geschossen, so daß Sie sich bald wieder bewegen können. Danach suchen wir den Schweren Magier - und ich gebe Ihnen keine Gelegenheit mehr, sich in einem stillen Winkel auszuruhen und mich vorgehen zu lassen."

Wenn ich gekonnt hätte, dann hätte ich jetzt beschämtd die Augen geschlossen, denn mir wurde klar, daß es einen deutlichen Hinweis darauf gegeben hatte, daß Rorvic die Residenz des Schweren Magiers vor mir erreicht hatte.

Der grüne Papierfetzen, den ich am Rand der glasierten Fläche unterhalb der Gebäudekugel achtlos beiseite gestoßen hatte, war nichts anderes gewesen als das Einwickelpapier von einem dieser ekelhaften Kräuterbonbons, die Rorvic zu lutschen pflegte...!

9.

Poermonth war der erste der um die Anzeigen des Gravitationswaage versammelten Varben, der seine Sprache wiederfand.

"Es sieht so aus, als befände die Quelle der Disharmonie sich in unmittelbarer Nähe der Residenz des Schwarzen Magiers", formulierte er vorsichtig.

"Der Schwere Magier muß einen guten Grund haben, das zuzulassen", sagte Daylunth in einem Ton, als wollte er den Schweren Magier verteidigen. In Wahrheit wollte er nur seine Ergebenheit für den Schweren Magier ausdrücken, denn er fürchtete sich vor diesem übermächtigen Wesen.

Bassytor erkannte, daß er nicht länger schweigen durfte, wenn seine Autorität nicht leiden sollte. Er durfte sich außerdem nicht mit halbherzigen Erklärungen begnügen, sondern mußte den Kern des Problems packen.

"Ich denke, es gibt zwei Möglichkeiten dafür, daß die Quelle der Disharmonie mit dem Sitz des Schweren Magiers identisch ist", sagte er. "Die erste wäre, daß der Schwere Magier nichts von der Disharmonie weiß, die zweite, daß er selber für die Disharmonie verantwortlich ist."

"Er selber?" entfuhr es Daylunth. "Ist das nicht..." Er unterbrach sich, weil er merkte, daß er dabei war, einen Weltverwalter zu kritisieren.

"... Blasphemie!" beendete Bassytor entschlossen den Satz. "Ich gebe zu, es klingt wie Blasphemie. In, Wirklichkeit bedeutet für mich die Möglichkeit, daß der Schwere Magier selbst für die Disharmonie verantwortlich sein könnte, nur die Anerkennung seiner Allmacht. Es liegt in seinem Ermessen und in seiner Macht, eine solche Disharmonie zu erzeugen und wieder zu beseitigen. Wer das erkennt, kann niemals gegen ihn freveln."

"Ausgezeichnet!" lobte Poermonth erleichtert. "Aber Sie erwähnten auch die Möglichkeit, daß der Schwere Magier nichts von der Disharmonie weiß."

"Selbstverständlich!" sagte Bassytor schnell. "Wenn diese Möglichkeit zuträfe, würde ich annehmen, daß er sich für einige Zeit zurückgezogen und absichtlich nicht um Koriet gekümmert hat. Er kann schließlich verlangen, daß wir nicht ständig nur auf seine Anweisungen lauschen, sondern hin und wieder selbstständig -natürlich in seinem Sinne - handeln."

"Auch das leuchtet ein", erwiderte Poermonth, froh darüber, daß Bassytors Erklärungen eine Basis geschaffen hatte, auf der das Problem offen diskutiert werden konnte, ohne daß ein Verstoß gegen die Allmacht des Schweren Magiers unterlaufen konnte. "Wir müßten demnach auch jetzt eine selbständige Entscheidung treffen - im Sinn des Schweren Magiers. Aber welche, Weltverwalter? Unsere Verbindung

zum Schweren Magier ist absolut einseitig. Das heißt, er kann sich zwar an die Verbinder der Weltverwaltung wenden, aber sie können sich nicht mit ihm in Verbindung setzen."

"Das ist richtig", gab Bassytor nachdenklich zu. "Die Frequenz, auf der der Schwere Magier über Funk zu erreichen wäre, ist uns Weltverwaltern und Verbindern unbekannt. Wir haben abzuwarten, bis er von sich aus Verbindung mit uns aufnimmt."

"Aber die Disharmonie ist bedrohlich", wandte Daylunth ein. "Sie stört das gravitationale Gefüge von Koriet und kann Erschütterungen nach sich ziehen, die sich auf lange Zeit negativ auswirken. Wenn der Schwere Magier uns das Handeln überläßt, sind wir dann nicht verpflichtet, selbst etwas gegen die Disharmonie zu unternehmen?"

"Selbstverständlich", antwortete Bassytor. "Die Schwierigkeit besteht nur darin, daß die Quelle der Disharmonie sich innerhalb der Residenz des Schwernen Magiers befindet und wir diese Residenz nur mit seiner Erlaubnis betreten dürfen. Auch wir Verbinder können nicht einfach dort eindringen." Er erschauderte bei dieser Vorstellung.

Daylunth bewies eine erhebliche Portion Zivilcourage und, Hartnäckigkeit, als er meinte:

"Dann sollten die Verbinder zur Residenz des Schwernen Magiers gehen und die Erlaubnis einholen, ihn sprechen oder seinen Sitz betreten zu dürfen."

Bassytor wollte dem Techniker schon einen scharfen Verweis erteilen, als ihm klar wurde, daß es nur diese eine Möglichkeit des Handelns gab und daß es seinem Ruf schaden mußte, wenn er sie ablehnte und sie danach doch verwirklicht wurde.

Deshalb erklärte er:

"Das habe ich gerade erwogen, Daylunth. Es spricht für Ihre gute Übereinstimmung mit der Gravitationskonstante, daß Sie auf den gleichen Gedanken kamen wie ich. Allerdings muß ich meinen Gedanken erst den anderen Weltverwaltern vortragen. Aber ich denke, daß wir in Kürze gemeinsam zum Sitz des Schwernen Magiers aufbrechen können. Ich danke Ihnen, Poermonth und Daylunth."

\*

Wie Dalaimoc Rorvic vorhergesagt hatte, klang meine Lähmung relativ rasch ab. Am liebsten hätte ich mich noch länger bewegungsunfähig gestellt, aber das fette Scheusal zerrte dauernd an mir herum und merkte deshalb sofort, daß die erstarnten Muskeln wieder beweglich wurden.

"Erheben Sie sich, Sie Marsteufel!" schnauzte er mich an. "Wir haben Zeit genug verloren durch Ihre Dummheiten!"

"Aber Sie täuschten sich genauso wie ich mich, Sir", entgegnete ich mit schwerer Zunge. "Sie hielten mich für einen Varben und schossen sogar mehrmals auf mich. Wenn Sie nun getroffen hätten!"

"Dann gäbe es ein Ärgernis weniger im Universum, Tatcher. Aber ich hätte nicht treffen können, weil ich absichtlich daneben gezielt habe. Sie dagegen haben mich mit einer Maximaldosis Lähmenergie voll erwischt. Ich konnte mich nur durch den Einsatz meiner psionischen Kräfte noch bewegen, wenn auch mühsam. Auch jetzt muß ich den größten Teil meiner psionischen Kräfte dafür aufwenden, aktiv bleiben zu können."

"Dann ruhen Sie sich am besten aus, bis die Lähmung abklingt", erwiederte ich. "Ich kann mich allein umsehen. Der Schwere Magier scheint sowieso nicht da zu sein, sonst hätte er sich schon bemerkbar gemacht - bei dem Lärm, den wir verursacht haben."

Rorvic tätschelte mit einer fetten Hand mein Gesicht, wodurch mein Kopf hin und her geschieleudert wurde. Anschließend wickelte er umständlich eines seiner Kräuterbonbons aus und schob es mir gegen meinen Willen in den Mund.

"Noch einmal lasse ich Sie nicht allein vorausgehen, Captain Hainu. Sonst halten Sie mich nachher wieder für einen Molekülverformer. Spucken Sie das Bonbon nicht aus, Sie Sandaffe! Es schmeckt nicht nur vorzüglich, sondern löst auch die Verschleimung Ihrer Atemwege, wodurch die Sauerstoffaufnahme durch die Lungen erhöht wird, was wiederum eine bessere Durchblutung des Gehirns bewirkt und vielleicht Ihren Grips aufpoliert, der in letzter Zeit ziemlich stumpf geworden ist."

"Er schob mir mit seinem schmutzigen Daumen das klebrige, widerlich schmeckende Bonbon wieder in den Mund und hielt mir gleichzeitig die Nase zu. Kein Wunder, daß ich das Ding verschluckte. Beinahe wäre ich weggeblieben, aber Rorvic richtete mich auf und schlug mir die Faust in den Rücken.

"Sie Ignorant!" schimpfte er. "Glauben Sie etwa, ich fände meine Kräuterbonbons auf der Straße?"

"Auf der Milchstraße vielleicht", krächzte ich.

"Jetzt reicht es aber!" sagte der Tibeter. "Sie stehen sofort auf und stützen mich, während wir diesen Schlupfwinkel weiter durchsuchen!"

Ich gehorchte, denn ich merkte, daß ich es nicht auf die Spitze treiben durfte. Rorvics psionische

Kräfte waren zwar durch den Kampf gegen die Lähmung größtenteils nicht für andere Zwecke verwendbar, aber sie reichten sicher noch aus, mich in eine Sumpfkroete oder etwas ähnlich Grausiges zu verwandeln.

Ungefähr eine halbe Stunde lang wanderten wir kreuz und quer durch seltsam geformte Gänge und düstere und helle Räume, dann gerieten wir in eine kuppelförmige Halle, deren Metallplastikwand von zahlreichen lappenförmigen Vorsprüngen bedeckt war. Ab und zu blinkten zwischen den lappenartigen Vorsprüngen blutrote Lichtpunkte auf.

Ich wollte weitergehen, doch Rorvic preßte meinen Unterarm hart zusammen und sagte:

"Bleiben Sie stehen, Sie Hitzkopf! Sehen Sie nicht, daß diese Halle eine besondere Bedeutung haben muß?"

"Wegen der Lichtpunkte?" fragte ich, während ich gegen den Schmerz in meinem Unterarm ankämpfte.

Der Tibeter seufzte.

"Nein, Captain Hainu! Aber diese lappenartige Gliederung der Wand ist charakteristisch für ..." Sein Gesicht nahm einen Ausdruck an, als lauschte er in sich hinein - ziemlich tief sogar, würde ich sagen.

"Charakteristisch für was?" versuchte ich ihm auf die Sprünge zu helfen.

"Pff!" machte er und schaute mich finster an. "Jetzt ist es endgültig fort, Sie Dussel!"

"Was ist fort?" fragte ich, allmählich ungeduldig werdend.

Dalaimoc Rorvic schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn, verdrehte die Augen und rief:

"Die Erinnerung, Sie Quälgeist! Oder vielleicht auch nur die eingebildete Erinnerung. Vorhin glaubte ich zu wissen, daß diese Gliederung der Wand charakteristisch für etwas Bestimmtes sei. Aber als ich es aussprechen wollte, war es einfach fort. Inzwischen vermute ich, daß mein Gehirn mir nur einen Streich gespielt hat."

"Nur einen Streich, Sir?" erkundigte ich mich mit gut gespieltem Erstaunen. "Es spielt Ihnen ständig Streiche."

Aber das Scheusal schien meine letzten Worte gar nicht gehört zu haben. Es lauschte schon wieder in sich hinein.

"Was haben Sie, Sir?" fragte ich - diesmal ernsthaft besorgt.

Dalaimoc Rorvic streckte den rechten Arm aus und deutete auf eine Stelle der Wand, die in der Mitte zwischen zwei lappenartigen Auswüchsen lag.

"Spüren Sie nichts, Tatcher?" flüsterte er. "Etwas versucht, uns zu beeinflussen. Vielleicht glaubte Ich deshalb vorhin, daß die lappenartige Gliederung mir bekannt vorkäme. Jetzt, da ich weiß, daß wir beeinflußt werden sollen, kann mir das nicht mehr passieren."

"Ich spüre nichts", erwiederte ich und ging auf die Stelle zu, auf die der Mutant zeigte. "Am besten sehen wir einmal nach."

Ohne zu zögern berührte ich einen, der eben aufleuchtenden roten Punkte an der bewußten Stelle. Ein hallender Ton erklang. Lautlos schwangen zwei Torflügel zurück und gaben den Blick auf einen schmalen Gang frei. Ich sah, daß er langsam rotierte.

Plötzlich verspürte ich einen Druck unter der Schädeldecke. Ärgerlich schüttelte ich den Kopf, doch der Druck verstärkte sich nur noch. So ähnlich war es, wenn jemand versuchte, mich zu hypnotisieren. Doch hier war niemand. Deshalb führte ich den hypnotischen Einfluß auf die Muster an den Gangwänden und der Decke zurück, die durch die Rotation des Ganges zum Leben erwacht zu sein schienen.

Ich hätte hinterher nicht sagen können, warum ich den Impulsstrahler aus dem Gürtelhalfter riß und solange auf den Gang schoß, bis er von glühenden Rissen durchzogen war und nach einem häßlichen Knirschen zum Stehen kam.

In meinem Schädel tauchte die Empfindung des Erschreckens auf -aber sie stammte nicht von mir-, dann verschwand der Druck. Ich schaltete mein Flugaggregat ein und schwebte langsam durch die hitzelimmernde Luft im Gang.

Plötzlich war die Abschlußwand am jenseitigen Ende verschwunden. Ich flog dennoch weiter und sah mich unverhofft in einem kugelförmigen Raum, über dessen Wandung sich Wülste zogen, zwischen denen spiralförmige Gebilde auf und ab

tanzten, wobei sie Schweife hellgrauen Lichts hinter sich herzogen.

Und unter mir schwebten reglos drei Gestalten in der Kugel: drei Menschen, von denen der eine dunkelhäutig war...

\*

Drei Menschen ...!

Drei Menschen waren auf Wassytoir spurlos verschwunden, SENECA hatte ausgerechnet, daß die drei Verschwundenen möglicherweise nach Koriet entführt worden waren - und hier war Koriet, und hier waren drei Menschen!

Es war nicht schwer, zwei und zwei zusammenzählen und darauf zu kommen, daß die drei verschwundenen Solaner unter mir schwebten. Sie waren offensichtlich bewußtlos, also mußte ich mich um sie kümmern.

Ich ließ mich zu ihnen hinabsinken und betrachtete die Namensschilder, die auf den Brustteilen der Kombinationen befestigt waren: Khun Zburra, Terly Anternach, Gondor Grayloft.

Das waren Sie!

"Sir, wo stecken Sie?" rief ich zurück.

Keine Antwort!

Ich ließ mich weiter absinken, berührte das dunkelhäutige Gesicht von Khun Zburra. Die Haut war warm. Außerdem bemerkte ich, daß der Mann atmete. Das gleiche traf auf seine beiden Leidensgefährten zu.

Ich nahm meine Medobox vom Gürtel und setzte sie nacheinander den drei Bewußtlosen auf den Hals. Das Gerät diagnostizierte den Zustand der Solaner, soweit es ihm möglich war, fuhr winzige Tentakel mit Hochdruckdüsen aus und injizierte jedem Bewußtlosen ein kreislaufanregendes Medikament.

Wie ich erwartet hatte, schlug Khun Zburra als erster die Augen auf. Aber sie wirkten seltsam glasig und blicklos und schienen mich nicht zu erkennen, obwohl ich an Bord der SOL eine ziemlich bekannte Persönlichkeit war.

"Khun!" sagte ich eindringlich. "Hier ist Tatcher a Hainu! Ich will Sie zurück zur SOL bringen!" Mir fiel ein, daß ich im Moment keine Möglichkeit dazu besaß, aber das würde sich finden.

"SOL!" flüsterte Zburra. "Mutter!"

"Ich bin nicht deine Mutter - und ich bin auch nicht dein Vater!" erklärte ich.

Ich wandte den Kopf, als Terly Anternach lallende Laute von sich gab. Dabei sah ich, daß auch Gondor Grayloft erwacht war. In seinem Gesicht zuckte es, aber auch er schien mich nicht zu erkennen.

Die drei Solaner mußten Furchtbare durchgemacht haben.

Sie vermochten sich nicht allein zu helfen. Ich mußte sie aus dieser unheimlichen Umgebung fortbringen. Vielleicht erholten sie sich dann.

Erneut spürte ich einen Druck unter der Schädeldecke. Wo hatte ich so etwas nur schon einmal gespürt? Der Druck verstärkte sich - und plötzlich wußte ich nicht mehr, wo ich mich befand.

Wie durch Nebelschleier sah ich Sekunden später die massive Gestalt von Dalaimoc Rorvic auftauchen. Seine roten Augen schienen zu glühen und immer größer zu werden, bis ich ihren Anblick nicht mehr ertrug und die Augen schloß.

Ich spürte mehr, als daß ich es bewußt wahrnahm, daß rings um mich Chaos ausbrach. Unvorstellbare Gewalten brachen aus undenklichen Abgründen hervor, rissen am Gefüge des Kosmos und versuchten, sich seine Kräfte nutzbar zu machen, um sich gegenseitig zu bekämpfen.

Ich glaubte, grauenhafte Schreie, das Donnern von Pferdehufen und das Kreischen von Raubkatzen zu hören, wurde hin und her gezerrt, emporgesleudert, in finstere Schlünde gestoßen - und wußte doch, daß das alles nur Sinnestäuschungen waren, die durch Reizungen der Hirnrindenzellen und der Erweckung von Vorstellungen aus den eigenen Erinnerungen entstanden.

Dann war alles so plötzlich vorbei, wie es angefangen hatte. Ich riß die Augen auf, sah hoch über mir eine glühende Kugel heftig pulsieren und erblickte vor mir - in dem kugelförmigen Raum treibend - die drei Solaner.

Jemand stieß von hinten gegen meine linke Schulter, schwebte an mir vorbei und auf Terly Anternach zu: Dalaimoc Rorvic. Als ich sein Gesicht sah, erschrak ich. Es war deutlich von unvorstellbarem Grauen gezeichnet, aber die roten Augen brannten in verzehrendem Feuer.

"Los, wir bringen sie hinaus, Tatcher!" sagte er mit brüchiger Stimme.

Ich gehorchte, denn ich ahnte, was geschehen war und was noch geschehen konnte, wenn wir uns nicht beeilten. Rorvic nahm Terly Anternach und Gondor Grayloft, ich packte Khun Zburra, dann schlepten wir die drei Solaner hinaus, flogen mit ihnen durch den ehemals rotierenden Korridor und hielten erst an, als wir den Raum mit den gelappten Wänden erreicht hatten.

Die Geretteten stammelten sinnlose Worte und schienen dem Wahnsinn nahe zu sein. Aber an Bord der SOL würde man ihnen bestimmt helfen. Die Frage war nur, wie wir ohne Raumschiff Koriet verlassen und zur SOL kommen sollten.

## 10.

Bassytor befand sich zusammen mit Gorlanth an der Spitze der elf Weltverwalter und Verbinder, die in einem nur für sie spürbaren Netz komplizierter Gravitationslinien zur Öffnung der Gebäudekugel emporschwebten.

Bevor sie den Sitz des Magiers erreichten, hatte sich Bassytor noch gefürchtet, denn immerhin kamen sie ungerufen, was bisher noch kein Verbinder gewagt hatte. Doch jetzt fürchtete er sich nicht mehr, denn er sagte sich, daß der Schwere Magier das Netz der Gravitationslinien abgeschaltet hätte, wenn ihm ihr Besuch unwillkommen gewesen wäre.

Als sie sich im Innern der Residenz befanden, fiel die Befangenheit endgültig von Bassytor ab. Er erkannte vertrautes Terrain - und die Schwingdrähte funktionierten wie immer. Sie sprachen auf die Ausstrahlungen der Extrahirne der elf autorisierten Varben an, wurden zu Schwingungen im fünfdimensionalen Bereich angeregt und wirkten so ähnlich wie eine Gravitationsröhre, nur auf viel vollkommenere Weise.

Genau wie bei früheren Besuchen wurden die neun Verbinder entstofflicht und materialisierten direkt in der Kommunikationskugel, ohne das Labyrinth der Prüfungen passieren zu müssen, das für die Varben gedacht war, die als Anwärter auf das Verbinder-Amt zum erstenmal in die Residenz des Schweren Magiers kamen.

Aber im Unterschied zu sonst zeigte sich der Schwere Magier nicht sofort. Die schwebende Kugel, in der er zu erscheinen pflegte, war zwar schon da, aber sie blieb undurchsichtig und pulsierte in schnellem Rhythmus, wobei sie glühte. An den Wänden wippten die Leuchtpulen ihren rätselhaften Tanz. Bassytor hob die Hände empor.

"Wir, die autorisierten Verbinder, rufen dich, Schwerer Magier! Wir haben festgestellt, daß sich in deiner Residenz eine Quelle

gravitationaler Disharmonie befindet. Wir erwarten deine Befehle."

Das Äußere der Kugel wurde allmählich transparent, während das Glühen und Pulsieren nachließ und schließlich ganz aufhörte. Im Innern Wirbelten milchigweiße Schleier durcheinander - und allmählich schälte sich zwischen ihnen die vertraute Gestalt eines geschlechtslosen Varben von vollendeten Körpern heraus.

Die Verbinder spürten den bekannten mentalen Druck und waren erleichtert. Sie gaben sich den auf sie einströmenden Impulsen vorbehaltlos hin, denn sie wußten, daß der Schwere Magier der Beschützer aller Varben war.

"Verbinder!" dröhnte die vertraute Stimme auf. "Ich danke euch, daß ihr gekommen seid. Es ist richtig, daß sich die Quelle der Disharmonie in meiner Residenz befindet. Ich befehle euch, den Gravitationsfallenprojektor zu nehmen, den ich euch geben werde!"

In dem kugelförmigen Bau materialisierte ein Gerät, nicht größer als ein Varbe, von der Form eines Gravitationsbeutels, aber unverkennbar aus Metallplastik und mit Bedienungs- und Kontrollelementen für die Hände von Varben bedeckt.

"Nehmt dieses Gerät und begebt euch in eine Halle, die ihr von hier aus durch einen defekten Korridor erreicht!" befahl der Schwere Magier. "Dort befinden sich fünf Fremde. Kümmert euch zuerst um die beiden noch aktiven Fremden! Fangt sie in der Gravitationsfalle, aber seht euch vor dabei! Wenn das erledigt ist, bringt die drei anderen Fremden in einen Raum, den ich euch anschließend zuweisen werde!" Die Stimme schwieg.

Die Varben kümmerten sich sofort um den Gravitationsfallenprojektor und sahen, daß seine Schaltungen keine Probleme für sie aufwarfen. Sie wunderten sich ein wenig darüber, daß der Schwere Magier sich nicht selbst der Eindringlinge angenommen hatte. Aber sie wären nie auf den Gedanken gekommen, daß der in ihren Augen allmächtige Magier unfähig war, die beiden aktiven Fremden selbst zu besiegen.

\*

"Sie stehen unter der Wirkung eines schweren Schocks", erklärte Dalaimoc Rorvic. Er meinte die drei Solaner.

Ich nickte.

"Wer war das, gegen den Sie vorhin gekämpft haben, Sir?" erkundigte ich mich. "Sie haben ihn besiegt, nicht wahr?"

"Ich wollte, es wäre so", antwortete der Tibeter und wirkte mit einemmal müde. "Leider endete der Kampf mit keiner Entscheidung. Ich konnte zwar einige Vorteile für mich verbuchen, aber sie reichten nicht zu einem Sieg. Und wer mein Gegner war ...! Ich weiß es nicht, Tatcher. Aber er ist stark,

unheimlich stark - und er ist kein Varbe."

Ich erschauerte.

"Was könnte er dann sein? Mir kam es einmal vor, als hätte ich etwas Ähnliches schon erlebt, aber ich konnte und kann noch nicht klar denken."

Das Scheusal sah mich spöttisch an.

"Denken konnten Sie noch nie, Captain Hainu. Deshalb überlassen Sie es am besten mir. Ich muß jetzt meditieren, um nach einem Ausweg für uns zu suchen." Sein Gesicht wurde ernst. "Kümmern Sie sich solange um die drei Solaner - und passen Sie bloß auf, daß wir nicht überrascht werden!"

Ich nickte. "Dösen Sie ruhig, Sir. Ich bin es gewöhnt, auf Sie aufpassen zu müssen. Ich werde Sie wecken, wenn es nötig ist."

"Aber reißen Sie mich nicht ohne triftigen Grund aus meiner Meditation, Tatcher!" mahnte der Tibeter. "Es ist wichtig für uns alle, daß ich möglichst nicht gestört werde."

"Fangen Sie nur an!" sagte ich. "Ich habe meine Kanne sowieso nicht dabei."

Dalaimoc Rorvic sah mich eigentlich an. Ob er wohl ahnte, welchen Zweck die alte zerbeulte Kanne erfüllte, die ich in meiner Kabine auf der SOL aufbewahrte? Die zahlreichen braunen und grünen Flecken auf seinem kühlen Schädel bewiesen, auf welche Weise ich die Kanne einzusetzen pflegte, um den Tibeter zu wecken, wenn er anders nicht aus seiner meditativen Versunkenheit zu reißen war.

Als das Scheusal sich im Schneidersitz auf dem Boden niederließ und seine Lider halb über die Augen sanken, ging ich wieder zu den drei Solanern, die auf dem Boden lagen - und sich nicht für das interessierten, was um sie vorging. Sie taten mir leid, aber ich konnte ihnen mit den beschränkten Mitteln, die uns zur Verfügung standen, auch nicht helfen.

Plötzlich hörte ich ein schwaches Geräusch hinter mir. Ich wirbelte herum - und atmete auf, denn es waren nur einige Varben, die durch die Öffnung kamen, die sich in der Wand gebildet hatte. Sie bewegten sich wie bei einer Prozession und trugen einen Gegenstand in ihrer Mitte, der einem varbischen Gravitationsbeutel nachgebildet war. Anscheinend hatte die Regierung von Koriet eine Delegation zu uns geschickt. Die Nachbildung des Gravitationsbeutels konnte ein Geschenk sein, mit dem sie unser Wohlwollen erkaufen wollten.

Aber die drei Solaner waren auf Koriet in ihren bedauernswerten Zustand versetzt worden, deshalb durfte ich nicht zu zuvorkommend sein, sondern mußte ein gewisses Maß an Strenge zeigen.

Ich schaltete meinen Armband-Translator ein und sagte:

"Ich bin Captain Tatcher a Hainu von der SOL, von der Sie wohl gehört haben. Es wurde Zeit, daß Sie kamen, um sich für die Mißhandlung dieser drei Personen zu entschuldigen, die als harmlose und friedliche Besucher auf Wassytoir gelandet waren. Was haben Sie zu Ihrer Entschuldigung vorzubringen?"

In die Gruppe der Varben - ich zählte elf Personen - kam Unruhe. Zwei von ihnen schoben die schwebende Nachbildung des Gravitationsbeutels nach vorn und fingerten daran herum.

"Nicht so nervös!" sagte ich. "Wenn Ihr Geschenk Ausdruck Ihrer Entschuldigung ist, nehme ich es an. Wir können über alles reden, aber anschließend müssen Sie dafür sorgen, daß wir alle zur SOL zurückkehren können."

"Dieser da ist die Quelle der Disharmonie!" rief ein Varbe und deutete auf Dalaimoc Rorvic. "Beeilen Sie sich, Bassytor und Gorlanth!"

Die beiden Varben an der Nachbildung eines Gravitationsbeutels rückten noch näher. Ich sah, daß sie an irgendwelchen Kontrollen schalteten. Plötzlich kam mir die Angelegenheit nicht mehr geheuer vor. Ich fragte mich, ob ich Rorvic wecken sollte. Aber noch schien es keinen Grund dafür zu geben, der schwer genug wog.

Langsam ging ich zu Rorvic hinüber, bereit, ihn jederzeit zu wecken.

Plötzlich flossen aus der Vorderseite der Nachbildung eines Gravitationsbeutels dünne, bläulich flimmernde Linien, zwischen denen die Luft zitterte. Die Linien flossen um Dalaimoc Rorvic und mich herum, zogen sich enger zusammen - und dann spürte ich, wie sie meine Bewegungsfreiheit einengten.

Ich versetzte dem Tibeter eine kräftige Kopfnuß. Er riß die Augen auf, starnte um sich und schnellte mit einer

Geschwindigkeit hoch, die jemand, der ihn nicht kannte, ihm niemals zugetraut hätte. Dabei kam er mit den bläulich flimmernden Linien in Berührung.

Wir rissen beide gleichzeitig unsere Impulsstrahler aus den Gürtelhälften und feuerten auf die Linien, die uns gefangenhielten. Aber die Energie der Waffen floß in die Linien hinein und verstärkte sie nur

noch, deshalb stellten wir den Beschuß wiederein.

"Tatcher, Sie unseliger Idiot!" schrie der Tibeter mich an. "Wir stecken in einer Gravitationsfalle! Warum haben Sie das zugelassen? Und warum haben Sie mich zu spät geweckt?"

Ich zuckte nur hilflos die Schultern.

Die Varben kümmerten sich nicht mehr um uns. Dafür hoben sie die drei Solaner auf und trugen sie fort. Als sie alle verschwunden waren, gab es in der Halle nur noch Rorvic und mich - und das Gerät, das die Gravitationsfalle projizierte.

"Ich dachte, die Varben wären gekommen, um sich wegen der Solaner zu entschuldigen", erklärte ich niedergeschlagen. "Wegen einer solchen Bagatelle wollte ich Sie nicht aus Ihrem Dösen reißen. Als ich merkte, was gespielt wurde, was es zu spät. Können Sie denn nichts gegen die Gravitationsfalle tun, Sir?"

"Wenn Sie etwas verpatzt haben, soll ich immer helfen!" gab das Scheusal wütend zurück. "Aber die Gravitationsfalle ist zu stark. Vielleicht ließe sie sich aufbrechen, wenn ich eine gravitative Erschütterung hervorrufen könnte."

"Genügt es nicht, daß Sie eine gravitative Disharmonie hervorrufen?" fragte ich.

"Wenn es genügte, wären wir gar nicht erst gefangen worden", erwiderte der Tibeter. "Sie sind wirklich eine große Hilfe, Sie marsianische Sandsturmmeule!"

Ich erwiderte nichts darauf, denn meine Aufmerksamkeit wurde durch eine Öffnung erregt, die sich rechts von mir in einer Stelle der Wand gebildet hatte, an der bisher keine Öffnung entstanden war.

Und aus der Öffnung traten drei Wesen, die mir zur Genüge bekannt waren!

Keines der drei Wesen war größer als anderthalb Meter. Ihre einzigen Kleidungsstücke bestanden aus Hosen und breiten Gürteln, an denen verschiedenartige Ausrüstungsgegenstände befestigt waren. Die freiliegenden Körperteile waren von dichtem schwarzen Pelz bedeckt, aus dem zahllose Stacheln ragten.

Die Wesen bewegten sich mit der "Grazie" terranischer Großaffen durch die Halle. Dabei beobachteten sie Rorvic und mich intensiv mit ihren großen blauen Augen.

In diesem Augenblick entdeckte auch Rorvic die Wesen.

"Hulkoos!" stieß er überrascht hervor.

"Ja, Hulkoos", sagte ich und sah zu, wie die drei Wesen durch die Öffnung verschwanden, durch die wenige Minuten zuvor die Varben gegangen waren. "Die willigen Kriegsdiener CLERMACs. Ich frage mich nur, wie sie hierher kommen, in ein System, in das die Macht CLERMACs nicht reicht."

"Wie wohl!" gab der Tibeter zurück. "Mir wird vieles klar, Tatcher. Wo Hulkoos sind, da herrscht auch CLERMAC - direkt oder indirekt - und die SOL wäre demnach direkt in ein von CLERMAC kontrolliertes Varben-Nest geflogen."

"Weil wir die Varben vor CLERMAC warnen wollten", erwiderte ich.

Rorvic lachte humorlos.

"Aber es war ein Varbe, nämlich Koerlaminth, der uns überhaupt erst auf das Varben-Nest aufmerksam machte. Tatcher, ich fürchte, die SOL ist in eine Falle gelockt worden -

und die Falle ist bereits zugeschlagen, ohne daß jemand an Bord es ahnt."

"Dann müssen wir die SOL warnen", sagte ich. Und wußte doch, daß wir in unserer Hilflosigkeit nicht einmal fähig waren, diese Halle zu verlassen.

\*

Perry Rhodan kehrte nach zweistündigem Schlaf in die Hauptzentrale der SOL zurück und stellte sich neben Atlan, der auf einem Bildschirm die Oberfläche des Planeten Wassytoir beobachtete.

"Rorvic und a Hainu sind noch nicht zurückgekehrt, nicht wahr?" fragte er.

Der Arkonide wandte ihm das Gesicht zu.

"Nein, Perry, und sie haben uns auch keine Nachricht übermittelt. Dafür hat sich eine varbische Delegation angekündigt. Sie muß jeden Augenblick eintreffen."

"Das gefällt mir nicht, Atlan", meinte Rhodan mit finsterem Gesicht. "Ich meine, daß Rorvic und a Hainu nicht einmal eine Nachricht geschickt haben."

"Mir gefällt hier überhaupt nichts mehr", erwiderte Atlan. "Auch von den drei Solanern fehlt bisher jede Spur."

"Die varbische Delegation!" rief Galbraith Deighton und betrat die Hauptzentrale. Hinter ihm kamen fünf Varben.

Rhodan und Atlan schalteten ihre Translatoren ein.

Wenige Meter vor Rhodan und Atlan blieben die Varben stehen. Einer von ihnen sagte:

"Ich bin Weltverwalter Woytnar und habe den Auftrag, Sie nach Stammnest einzuladen."

"Von wem haben Sie Ihren Auftrag?" fragte Perry Rhodan.

"Von den Verwaltern des Varben-Nests, Herr", antwortete Woytnar. "Sie sind bereit, Sie und einige Ihrer Vertrauten zu empfangen, damit gemeinsam beraten werden kann, wie einer Bedrohung durch CLERMARC und die Hulkoos begegnet werden könnte."

Atlan gab Rhodan ein Zeichen. Die beiden Männer schalteten ihre Translatoren aus.

"Die ganze Sache stinkt", meinte Atlan. "Drei Solaner, Rorvic und a Hainu sind verschwunden, wir sind unerwünscht auf Wassytoir - und jetzt lädt man uns nach Stammnest ein. Ich rate dir, die Einladung abzuschlagen, Perry!"

Sie schalteten ihre Translatoren wieder ein, und Rhodan sagte:

"Wir danken Ihnen für die Einladung, Woytnar, und werden sie überdenken. Bitte, warten Sie unsere Entscheidung in einem Raum ab, den Ihnen Deighton zuweisen wird. Sie sind selbstverständlich unsere Gäste."

Schweigend gingen die Varben hinter Galbraith Deighton hinaus.

Perry Rhodan schaute ihnen sinnend nach. Er wußte nicht, wie er sich entscheiden sollte. Einsteils spürte auch er, daß etwas nicht stimmte; andererseits wollte er alles tun, um das Varben-Nest vor CLERMAC und einer Kleinen Majestät zu bewahren.

"Wir wollen mit SENECA beraten, Atlan", sagte er leise.

## **ENDE**

*Während a Hainu und Rorvic, die Mitglieder des Psychoteams, auf Koriet dem "Schweren Magier" begegnen, wartet auch auf Perry Rhodan und einige weitere Solaner eine böse Überraschung. Zwei Mutanten erleben die Hölle der*

*Gravitationslosen - und Perry Rhodan muß durch DIE GRAVO-SCHLEUSE...*